



L. eleg. g. 4°

Stande

56 t

Das
Stadt-Theater zu Halle a. S.

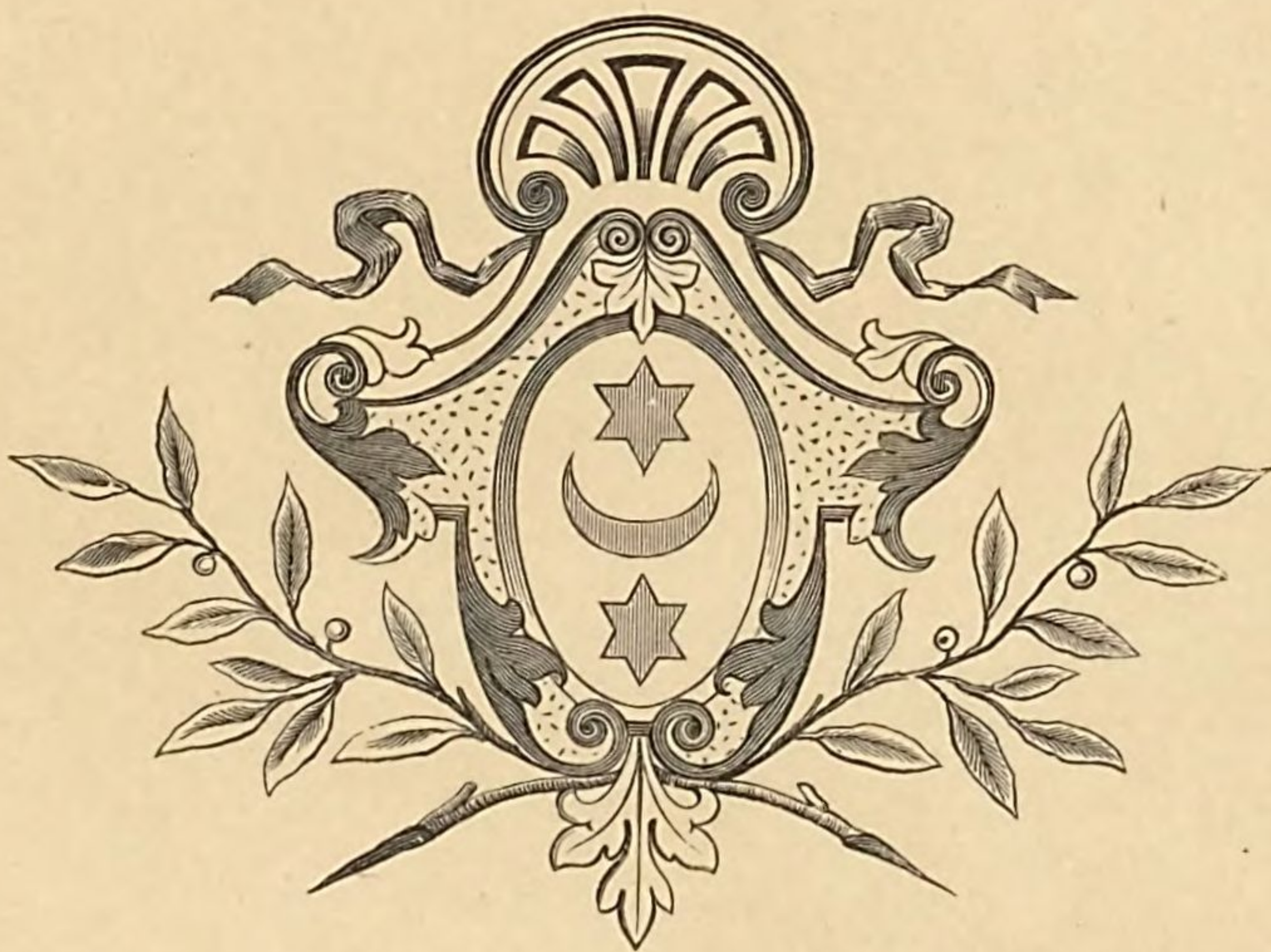
Ein Beitrag zum Eröffnungstage

von

Gustav Staude,
Oberbürgermeister der Stadt Halle.

Halle a. S.,
Verlag von Tausch & Grosse.
1886.



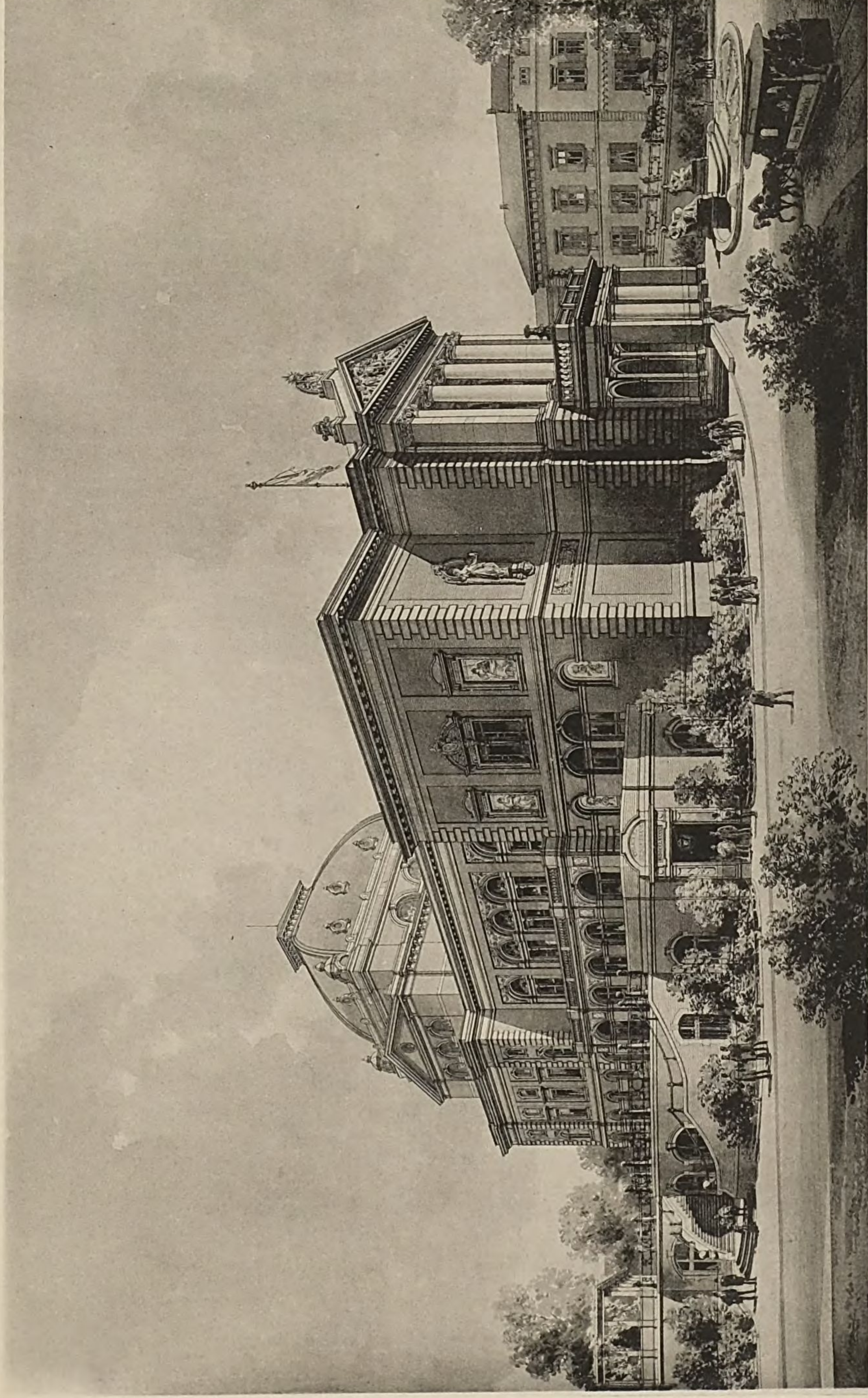


Das Stadt-Theater

zu

Halle a. S.

STADTTHEATER ZU HALLE a. S.



WESTFRONT.

Das Stadt-Theater

zu

Halle a. S.

Ein Beitrag zum Eröffnungstage

von

Gustav Staude,

Oberbürgermeister der Stadt Halle.

Halle a. S.,

Verlag von Tausch & Grosse.

1886.



Vom Dichterwort erfüllt, durchrauscht von Tönen,
Sei dieses Haus geweiht dem wahrhaft Schönen.

Inhalts-Uebersicht.

I. Einleitung.	Seite
Vorgeschichte des Baues	1
Konkurrenz zur Erlangung von Entwürfen	2
Bauverwaltung	4
Stiftungen für die künstlerische Ausschmückung	5
Zusammenstellung der Kosten	6
II. Bauliche Anlagen.	
Situation	8
Raumvertheilung im Zuschauerhause	9
Bühnenhaus	13
Aussen-Architektur	14
Innen-Architektur	15
Konstruktion	17
III. Beleuchtung, Heizung und Ventilation.	
Lampenvertheilung	19
Motorenanlage	20
Dynamomaschinen	21
Schaltapparate	22
Regulirapparate	23
Effektbeleuchtung	24
Dampfkesselanlage	24
Heizungssystem	25
Dampfvertheiler	26
Ventilationsanlage	29

VIII

IV. Bühneneinrichtung und Feuerschutz.

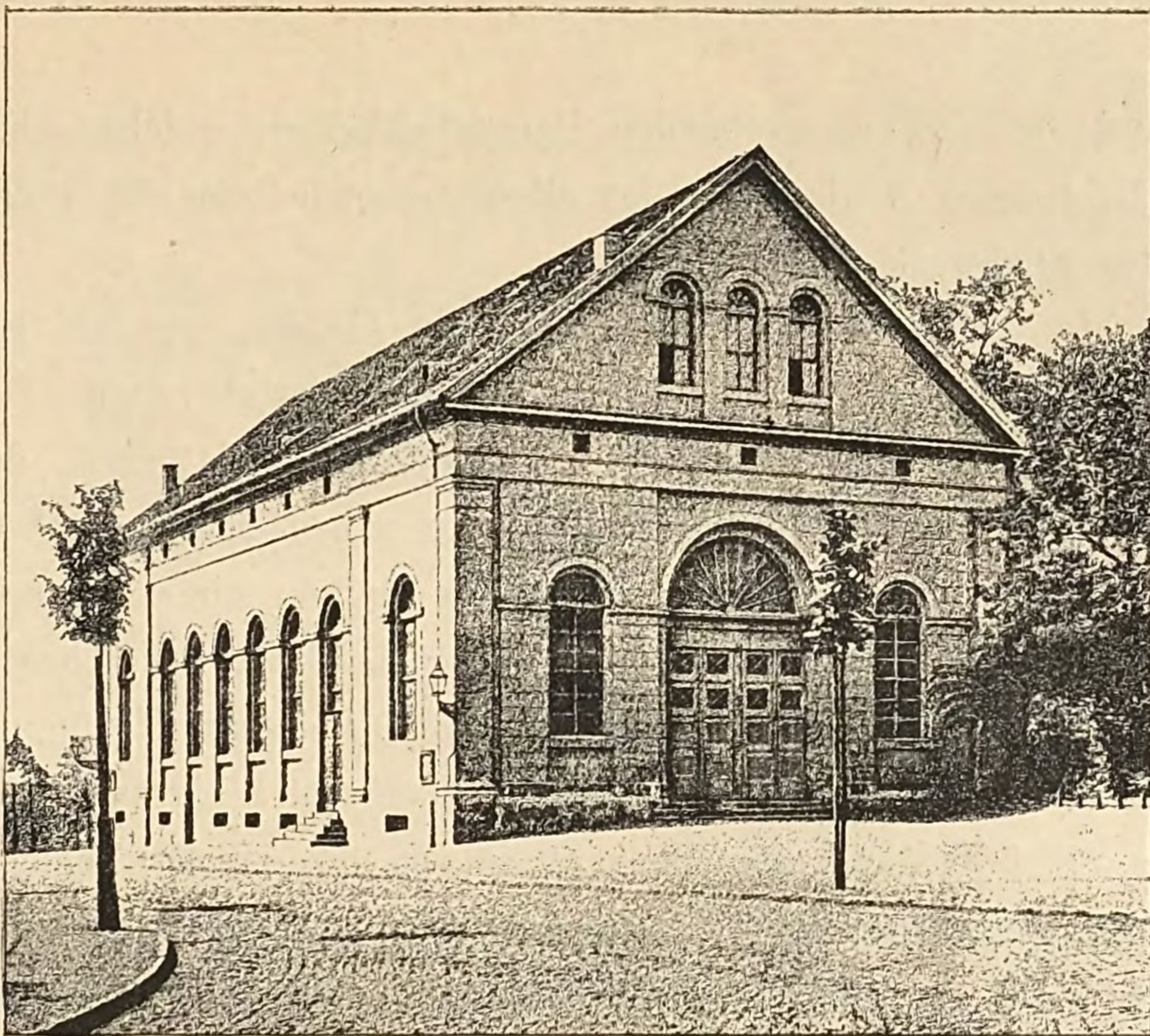
Bühneneinrichtung der älteren Theater	33
Asphaleia-System	35
Horizont	37
Hydraulische Bewegung des Bühnenpodiums	38
Schnürboden	39
Registerapparat	40
Accumulator	42
Dekorations-Inventar	43
Feuerlöscheinrichtungen	44

V. Schluss.

Theater-Direktion	46
Preise der Plätze	46
Abonnementsverhältnisse	47
Betriebseinrichtungen	48
Theater-Restaurant	49

Verzeichniss der Abbildungen.

Westfront des Stadttheaters	Titelbild.
Ansicht des alten Theaters (im Text)	Seite 1.
Situationsplan	Anhang.
Vorderfront	„
Relief des Giebelfeldes	„
Nischenfiguren	„
Mosaiken der Westfront	„
Geniengruppe über der Prosceniumsöffnung	„
Kronleuchter	„
Zuschauerraum	„
Hauptvorhang	„
Vier Grundrisse	„
Längenschnitt	„



I.

Einleitung.

Wer die Stadt Halle a. S. vor dem Jahre 1884 kannte, wird sich des oben abgebildeten kleinen Gebäudes an der alten Promenade schräg gegenüber der Universität erinnern, welches lange Zeit als Stadttheater gedient hat. Dasselbe war im Jahre 1836 von einem Theater-Aktienverein erbaut worden und fasste gegen 800 Personen. Im Volksmunde hiess der schmucklose Bau „die Kunstscheune“, und in der That genügte das Haus weder dem Schönheitssinn, noch den praktischen Bedürfnissen. Der Mangel an ausreichenden Sicherheitsvorrichtungen, die hölzernen Treppen, die engen Korridore, riefen bereits vor 8 Jahren die lebhaftesten Bedenken gegen die Weiterbenutzung des Theaters hervor. Zunächst wurde ein Umbau ins Auge gefasst; dieser Plan stiess jedoch auf Wider-

stand bei den massgebenden Persönlichkeiten, welche schon damals einen Neubau für das allein Gebotene erachteten und jedes Flickwerk verwarfen.

In Folge dessen bildete sich ein Comité, um die Erbauung eines neuen, zeitgemässen Theaters vorzubereiten. Der Vorstand des Theater-Aktienvereins erklärte sich bereit, das in seinem Besitz befindliche Haus für einen mässigen Preis abzutreten; die städtischen Behörden stellten einen überaus günstigen Bauplatz von ca. 3000 qm, den hinter dem Theater belegenen Petrikapellen-Friedhof, kostenfrei zur Verfügung und erboten sich überdies, für das Baukapital bis zur Höhe von 450 000 Mark eine Zinsgarantie von 3% zu übernehmen. Trotz dieser günstigen Propositionen gelang es dem Comité nicht, die Baukosten im Wege der Subskription zusammenzubringen.

Dies veranlasste den Magistrat, die Sache in die Hand zu nehmen: im Jahre 1879 wurde das Theater für die Stadtgemeinde angekauft. Zunächst stockten dann allerdings die Verhandlungen über den Neubau; erst die Wiener Ringtheater-Katastrophe und die in Folge derselben von der Landespolizei erlassenen strengen Sicherheitsvorschriften für die Einrichtung und den Betrieb der Theater führten zu erneuten Erwägungen der Neubau-Frage. Im Jahre 1883 erkannten die städtischen Behörden die Nothwendigkeit an, das alte Theater zu schliessen.

Im August des genannten Jahres wurde zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eine öffentliche Konkurrenz ausgeschrieben; dieselbe fand eine starke Betheiligung und lieferte ein interessantes Resultat. Bis zum festgesetzten Schlusstermin (den 1. December 1883) gingen 59 Entwürfe ein, welche nebst einem verspätet eingegangenen und deshalb von der Konkurrenz ausgeschlossenen Projekte unter sehr

lebhafter Theilnahme des Publikums ausgestellt wurden. Als Preisrichter fungirten die Herren:

Ende, Kgl. Baurath und Professor in Berlin,
Fölsch, Civil-Ingenieur in Hamburg,
Giese, Kgl. Baurath in Dresden,
Kelling, Ingenieur und Fabrikbesitzer in Dresden,
Schmieden, Kgl. Baurath in Berlin.

Dieselben erkannten einstimmig den Projekten „Händel“, „Für deutsche Kunst“ und „Vivat sequens“ gleiche Preise im Betrage von je 2000 Mark zu. Es ergaben sich als Verfasser:

- a. des Projektes „Händel“ die Regierungs-Baumeister Kallmeyer und Knoch in Halle a. S. und Ingenieur Junk in Berlin;
- b. des Projektes „Für deutsche Kunst“ der Architekt Schubert in Dresden;
- c. des Projektes „Vivat sequens“ Architekt Seeling und Ingenieur Stumpf in Berlin.

Ausserdem empfahlen die Preisrichter als werthvolles Material für die Gestaltung des definitiven Bauplanes mehrere Konkurrenzprojekte zum Ankauf. Daraufhin wurden die Projekte: „Lessing“ von dem Architekten Giesenberg in Berlin, „civitati et artibus“ von den Architekten Lüthi und Klemm in Frankfurt a. M. und „Hans Sachs“ von den Architekten Schmidt und Neckelmann in Hamburg Seitens der Stadt Halle erworben. Diese Konkurrenz lieferte nun zwar kein Projekt, welches sich vollkommen für die Ausführung eignete; trotzdem aber war das Resultat ein befriedigendes, weil durch die Konkurrenz die Wege zur Erlangung eines schönen und praktischen Theaters in hohem Masse geebnet wurden.

Der Vorsitzende des Preisgerichtes, Baurath Ende in Berlin, gab seiner Befriedigung über den Erfolg der Konkurrenz in einem Schreiben an den Magistrat Ausdruck, indem er zugleich den in Fachkreisen laut gewordenen Wunsch aussprach, die Konkurrenzprojekte durch deren Ausstellung in Berlin auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Diesem Wunsche wurde sowohl von Seiten des Magistrats als auch der meisten Konkurrenten bereitwilligst entsprochen, und die Ausstellung, welche im Berliner Architektenhause erfolgte, fand, wie von kompetenter Seite versichert worden ist, grosse Anerkennung.

Um ein den lokalen Verhältnissen ganz entsprechendes Projekt zu erhalten, wurde auf Grund eines specielleren Programmes eine zweite engere Konkurrenz zwischen den Verfassern der drei prämiirten Entwürfe ausgeschrieben. Am 1. März 1884 gingen die drei neuen Konkurrenzarbeiten ein. Die Beurtheilung derselben übernahmen die Herren Baurath Ende, Theaterdirektor Lebrun und Ingenieur Rösicke in Berlin. Aus dieser Konkurrenz ging der Architekt Seeling in Verbindung mit dem Ingenieur Stumpf als Sieger hervor und es wurde denselben der ausgesetzte Preis von 2500 Mark zuerkannt, während die beiden anderen Projekte seitens der Stadt zum Preise von je 750 Mark angekauft wurden. Die Ausführung des speciellen Theater-Projektes bezw. die künstlerische und technische Oberleitung des Baues wurde dem Architekten Heinrich Seeling übertragen.

In administrativer Beziehung wurde der Bau einer Kommission überwiesen, welche von den städtischen Behörden die Ermächtigung erhielt, auf Grund des genehmigten Projektes sowie innerhalb der bewilligten Bausumme, die Arbeiten und Lieferungen zu vergeben, überhaupt alle für die Bauausführung erforderlichen Massregeln zu treffen. Diese Kommission wurde aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt:

Staudé, Oberbürgermeister, Vorsitzender,
v. Holly, Stadtrath, stellvertretender Vorsitzender,
Rückert, Stadtbauinspector,
Bethcke, Banquier, }
Friedrich, Maurermeister, } Stadtverordnete.
Schulze, Baumeister, }
Steinhaus, Maurermeister, }

Für die im Jahre 1885 ausgeschiedenen Herren Bethcke und Friedrich wurden in die Kommission gewählt:

Dehne, Kgl. Kommerzienrath,	}	Stadtverordnete.
Lwowski, Fabrikbesitzer,		
Tombo, Kaufmann,		

Für die specielle Bauleitung engagierte die Kommission einen „Platzbaumeister“: dieses Amt bekleidete zuerst der Regierungs-Baumeister Heinrich aus Potsdam und nach dessen Tode der Regierungs-Baumeister Wüerst aus Berlin.

In verschiedenen specialtechnischen Fragen zog die Kommission Sachverständige zu Rathe, die Herren:

Ingenieur Cramer in Berlin,
Professor Fink in Berlin,
Professor Fischer in Hannover,
Professor Dr. Kittler in Darmstadt,
Professor Rietschel in Berlin,
Obermaschinenmeister Witte in Dresden.

Die städtischen Behörden sind diesen Herren für ihre Mitwirkung zu grossem Danke verpflichtet.

Mehrere kunstsinnige Bürger der Stadt Halle stifteten erhebliche Beträge für die künstlerische Ausstattung des Theaters, welche sich insgesamt auf annähernd 40 000 Mark belaufen. Es sind dies die Herren:

Kaufmann Barth,
 Kommerzienrath Dehne,
 Fabrikbesitzer Hübner,
 Kaufleute Gebr. Huth,
 Kaufmann Otto Koebke sen.,
 Maurermeister Kuhnt,
 Banquier Lehmann,
 Fabrikbesitzer Lwowski,
 Dr. med. Mekus,
 Rentier Hermann Simon,
 Decorateur Traxdorf,
 Zwei anonyme Geber.

Die Kommission hat diese Schenkungen unter dankbarster Anerkennung des damit bethätigten Gemeinsinnes angenommen.

Die Gesamtkosten für Bau und Einrichtung des Theaters sind, soweit dies vor dem Abschlusse der definitiven Abrechnung möglich ist, folgendermassen zu schätzen:

Erd- und Sprengarbeiten.	64 000 M. — Pf.
Maurerarbeiten und Materialien	255 937 „ 55 „
Zimmerarbeiten	8 086 „ 76 „
Steinmetzarbeiten	118 807 „ 21 „
Asphaltarbeiten	6 783 „ 63 „
Schmiedearbeiten und Eisenkonstruktionen	68 482 „ — „
Dachdeckerarbeiten	2 971 „ — „
Klempnerarbeiten	16 295 „ 65 „
Tischlerarbeiten	47 353 „ 66 „
Schlosserarbeiten	13 571 „ 50 „
Glaserarbeiten	5 727 „ 15 „
Maler- und Anstreicherarbeiten	16 173 „ 35 „
Stuck- und Mosaik- etc. Arbeiten	29 600 „ — „

Transport: 653 789 M. 46 Pf.

	Transport:	653 789 M. 46 Pf.		
Marmorarbeiten		10 910	„ — „	
Heizung und Ventilation (incl. Dampf-				
kessel-Anlage)		101 000	„ — „	
Elektrische Beleuchtung		132 000	„ — „	
Wassereinrichtung und Kanalisation . .		25 870	„ — „	
Bühnenmaschinerie		92 000	„ — „	
Bühnendekorationen		37 000	„ — „	
Möbel		11 610	„ — „	
Bauleitung etc.		50 000	„ — „	
Insgemein (Vorarbeiten, Reisen, Gut-				
achten etc.)		73 620	„ 54 „	
		in Summa: 1 187 800 M. — Pf.		

Der Abbruch des alten Theaters erfolgte im Frühling 1884; in demselben Jahre wurden nicht nur die Erd- und Sprengungsarbeiten für den Neubau auf dem Petrikapellen-Friedhofe vollendet, sondern auch die Fundamentierungsarbeiten begonnen. Im Jahre 1885 wurde das Gebäude im Rohbau im Wesentlichen unter Dach gebracht. Der innere Ausbau sowie die Einrichtungsarbeiten nahmen mehr als ein halbes Jahr in Anspruch, so dass die Eröffnung vor dem Herbste 1886 nicht erfolgen kann.

II.

Bauliche Anlage.

Bei der Aufstellung des Projektes waren zwei Gesichtspunkte von vornherein von ganz besonderer Bedeutung, einmal die Höhendifferenz von ca. 5 Metern zwischen der alten Promenade und der Friedrichstrasse, sodann die felsige Bodenbeschaffenheit des Baugrundes. Beide liessen es gerathen erscheinen, das Parquet des Theaters auf das höher gelegene Niveau der Friedrichstrasse, die Hauptfaçade und den Haupteingang an die Südseite zu legen, ferner die Westseite nach der alten Promenade durch eine grosse Freitreppe und einen Terrassenvorbau mit den höher gelegenen Theilen zu verbinden und so die West- und Ostfront für die Ausgangsvestibüle auszunützen. Das Bühnenpodium erhielt gleichfalls seine Zugänge zu ebener Erde von der Friedrichstrasse und Kapellengasse aus.

Damit war ein Eingangsvestibül für das Zuschauerhaus unter Parquethöhe und die Anordnung eines grossen Restaurants unter der Terrasse an der Westfront ermöglicht, welches so räumlich ausserhalb des eigentlichen Theaterbaues gelegen, einen abgeschlossenen, ständigen Betrieb zulässt, trotzdem aber im engsten Zusammenhange mit dem Theater steht und für das Theaterpublikum bequem zugänglich ist.

Praktische Gründe liessen es nothwendig erscheinen, auch das Dekorationsmagazin und das Kesselhaus mit dem Theater in Verbindung zu bringen: dies geschah, wie der Grundriss zeigt, derart, dass die Sicherheit des Gebäudes in keiner Weise dadurch beeinträchtigt wird.

Die Einführung der elektrischen Beleuchtung und hydraulischen Bewegung der Bühnen-Maschinerie erforderten eine bedeutende Ausdehnung der Maschinenräume, so dass der Raum unter der Hinterbühne, welcher ursprünglich zur Unterbringung der Dampfkessel in Aussicht genommen war, nunmehr zur Aufstellung von Maschinen benutzt werden musste. Für die Dampfkessel-Anlage bot sich in dem an der Ecke der Friedrichstrasse und Kapellengasse gelegenen Zwickel zwischen Magazin und Hinterfront genügender Raum und es ergab sich zugleich eine günstige Lösung für die Placirung des Dampfschornsteines und dessen Loslösung von dem Hauptgebäude.

Der Zuschauerraum enthält in drei Geschossen zusammen 1141 Sitzplätze und 90 Stehplätze.

Drei im Grundriss des Kellergeschosses ersichtliche Thüren, welche mit doppelten Windfängen versehen sind, bilden den Eingang zu dem an der Südfront gelegenen Haupt- und Eingangsvestibül. Dem Eingange gegenüber liegt die Kasse. Rechts und links führt je eine Freitreppe von 7 Stufen zu einem grossen Hauptpodest, von welchem zunächst die Treppe zum Parquet und I. Rang, sodann diejenige zum II. Rang emporsteigt. Diese Treppen münden in allen Geschossen auf Korridore von mehr als $4\frac{1}{2}$ m Breite, welche ohne Unterbrechung den gesamten Zuschauerraum umschliessen. Die Plätze sind in den einzelnen Geschossen desselben derart vertheilt, dass auf das Parquetgeschoss

14 Orchesterlogenplätze,
 71 Orchesterfauteuils,
 340 Parquetplätze und
 126 Parterreplätze

 zus. 551 Sitzplätze entfallen.

Das I. Ranggeschoss enthält:

14 Prosceniumslogenplätze,
 38 Plätze in 10 Logen und
 170 Balkonplätze

 zus. 222 Sitzplätze.

Im II. Ranggeschoss sind untergebracht:

14 Prosceniumslogenplätze,
 309 Balkonsitzplätze (die 5 letzten Reihen
 im Mittelbalkon vor der Gallerie
 — 94 Plätze — führen die Bezeich-
 nung: „III. Rang“),
 45 Gallerie-Sitzplätze

 zus. 368 Sitzplätze, ausserdem
 90 Gallerie-Stehplätze

 zus. 458 Plätze.

Die Disposition des Parquetraumes ist, mit Ausnahme des Parterre, zu welchem die beiden Thüren an der Rückwand führen, so getroffen, dass je eine Thür den alleinigen Zugang zu vier Reihen bildet; jede weitere Cirkulation des Publikums innerhalb des Parquetraumes ist daher ausgeschlossen. Auf jede dieser acht Thüren von $1\frac{1}{2}$ m Breite entfällt daher bei der Entleerung des Raumes die verhältnissmässig geringe Zahl von durchschnittlich 51 Personen. Der Ausgang aus dem Parquet führt seitlich quer über die Korridore zu den Garderoben; von dort vertheilt sich das Publikum jederseits nach zwei Ausgangsvestibülen, welche, an den beiden

Enden der Korridore gelegen, direkt ins Freie, einerseits auf die Friedrichstrasse, andererseits auf die Terrasse führen. Letztere soll bei günstiger Witterung dem Theaterpublikum in den Zwischenpausen zugänglich sein und ist durch eine Treppe und einen Aufzug mit den Wirthschaftsräumen des Restaurants verbunden.

Das Orchester, welches für 43 Musiker Raum bietet, ist vertieft angelegt und greift noch ungefähr 1 m weit unter die Bühnenrampe, deren Vorderkante 0,90 m über dem Fussboden der vordersten Sitzreihe liegt.

Zwei Toiletten sind in bequemer Weise zwischen den Treppenhäusern und Korridoren eingefügt, auf der einen Seite für Herren, auf der anderen für Damen.

Bei der geringen Zahl der Plätze im I. Ranggeschoss war es möglich, die Garderoben seitlich in den Korridoren zwischen den Windfängen der zu den Balkons führenden Thüren anzulegen. Diese Balkons liegen über den Garderoben und Ausgangsvestibülen des Parquets, sie sollen als Sommer-Foyers dienen. Durch Verlegung der Garderoben in die beiden Seitenkorridore wird der erweiterte Mittelkorridor für den Zwischenaktsverkehr vollständig freigegeben, und ist so die Möglichkeit geschaffen, diesen im Mittelpunkt des Zuschauerhauses liegenden Raum vorkommenden Falls beim Besuch Allerhöchster und Höchster Herrschaften durch Portièren von den anschliessenden Korridorthellen abzusondern und als Salon einzurichten.

Nur die Prosceniumslogen sind geschlossen, die übrigen Logen sind offen angeordnet.

Die Toiletten für Herren und Damen sind in derselben Weise, wie im Parquetgeschoss, untergebracht.

Der Verkehr von und zu dem II. Ranggeschoss wird, wie oben bemerkt, durch besondere, vom Hauptvestibül zugäng-

liche Treppen vermittelt. Durch die Einfügung der Gallerieplätze wurde eine Unterbrechung des in den unteren Geschossen umlaufenden Korridors nothwendig. Eine Kommunikation zwischen beiden Seiten ist indess durch eine Treppenanlage hinter der Gallerie geschaffen. Von den Treppen zum II. Ranggeschoss führen direkte Ausgänge auf die Friedrichstrasse und auf die Terrasse an der alten Promenade.

Die Toiletten sind an denselben Stellen, wie in den unteren Geschossen, jedoch auf jeder Seite für Herren und für Damen eingerichtet.

Das Foyer liegt in halber Höhe zwischen Parquet und I. Rang und dient in Verbindung mit den beiden Treppen und dem Mittelkorridor des I. Ranges dem Zwischenaktsverkehr. Die beiden I. Rangtreppen sind mit Rücksicht auf den Zusammenhang der vorerwähnten Räume, als Marmortreppen in reicherer Weise ausgebildet; die einheitliche Wirkung dieser Räume ist durch grosse, mit Spiegelscheiben versehene Oeffnungen in den Wänden des Foyers erreicht, so dass sich von hier ein Bild des in den Parquet- und I. Rang-Korridoren auf- und abwogenden Treibens während der Zwischenakte darbietet. In Verbindung mit dem Foyer sind zwei kleine Büffets angelegt.

Zum Restaurant gelangt man aus dem Theater über den unteren Lauf der westlichen II. Rangtreppe. Beim Eintritt in dasselbe überblickt man von einem erhöhten Vorraum, welcher zugleich dem von der Strasse eintretenden Publikum als Zugang dient, den Saal des Restaurants. Ein kleineres Zimmer und fünf Nischen bieten Raum für geschlossene Gesellschaften. Die Wirthschaftsräume — Küche, Anrichterraum, Spülküche und Vorrathsraum — schliessen sich unmittelbar an das Restaurant an und haben von der Strasse einen besonderen Eingang.

Das Bühnenhaus ist, abgesehen von der grossen Prosce-niumsöffnung, welche durch einen hydraulisch bewegten eisernen Vorhang geschlossen wird, nur durch eine Thür mit dem Zuschauerhause verbunden. Der Verkehr zwischen diesen beiden Gebäudetheilen findet in Höhe des Bühnenpodiums nur durch das Zimmer des Direktors statt.

Der Haupteingang für den Bühnenverkehr liegt in der Mitte der Hinterfront. Der Kastellan überwacht diesen Eingang, welcher auf den an der Hinterbühne befindlichen, durch Lichthöfe erleuchteten Korridor führt. An diesem Korridor befinden sich seitlich zwei massive, direkt beleuchtete Treppen, welche von der Kellersohle bis auf das Dach führen. Die Ausgänge derselben münden auf den Kastellanshof in Höhe der Terrasse und auf die Friedrichstrasse.

Die Bühne hat eine Breite von 20 m, eine Tiefe von 15 m; die Hinterbühne eine Breite von 10 m und eine Tiefe von 5 m, im ganzen 350 qm. Der Bühnenraum hat von der Kellersohle bis zur Unterkante des Schnürbodens eine Höhe von 25 m. Die Prosceniumsöffnung hat 10 m Breite und 8 m Höhe. Rings um den die Bühne umschliessenden Korridor gruppieren sich, abgesehen von dem an der Friedrichstrasse gelegenen Dekorationsmagazin, im Parterregeschoss die Geschäftszimmer für den Theaterdirektor, Ankleideräume für erste Kräfte, Konversationszimmer und die Wohnung des Kastellans. Das erste Obergeschoss enthält ausser einem Theil der Kastellanswohnung, Ankleideräume für Herren und Damen, während sich im zweiten Obergeschoss Garderobemagazine, Bibliothek, Chorprobesaal und Malersaal befinden. Ein an der Westseite in Höhe der Unterbühne angebrachtes Zwischengeschoss enthält das Stimmzimmer und die Feuerwache.

Der Magazinbau enthält im Kellergeschoss die Tischlerei sowie Räume für Beleuchtungsgegenstände und für die Dampf-

pumpe zum Betriebe der hydraulischen Bühnenbewegung. In Höhe des Bühnenpodiums liegt das Requisiten-Magazin, und darüber der Ankleideraum für den männlichen Chor, während die Aufbewahrungsräume für Prospekte, Bögen und Setzstücke von der Höhe des Bühnenpodiums bis zum Fussboden des im zweiten Obergeschoss liegenden Malersaales hinaufreichen. Das Magazin hat eine Länge von 13,25 m, dasselbe ist so eingerichtet, dass die Dekorationen direkt in der Richtung der Coulissenschlitze und Freifahrten auf die Bühne geschoben werden können.

Die äussere Gestaltung des Gebäudes erfolgte in den Formen einer massvollen Spätrenaissance; als Material ist für die Gesimse und Quaderungen sächsischer Sandstein, für die Flächen ein sich der Sandsteinfarbe anschliessender heller Siegersdorfer Verblendziegel in zwei Tönen verwendet. Das Giebelfeld des Mittelbaues der Hauptfront ist mit einem vom Bildhauer C. Bieber in Berlin modellirten und von dem Bildhauer Schöber in Halle ausgeführten Hochrelief geschmückt. (Stiftung des Fabrikbesitzer Hübner.) Der Künstler wählte zum Gegenstand seiner Darstellung die drei Nornen der nordischen Sage unter der Welten-Esche sitzend und den Menschen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kündend; Schwäne als Symbol der Reinheit baden in den Wassern des Wunderbrunnens. Der Hintergrund des Giebelfeldes ist leicht vergoldet, damit sich die Figuren wirksamer abheben. Die Bekrönung des Giebels bildet eine vom Ciseleur Lind zu Berlin in Kupfer getriebene Akroterie; die Säulenarchitektur des Mittelbaues ruht auf einem vortretenden Portikus, welcher gleichsam den Sockel derselben bildet. In den Nischen zu beiden Seiten des Mittelbaues stehen überlebensgrosse Figuren vom Bildhauer Silbernagel zu Berlin, die Wahrheit und die Poesie darstellend. (Stiftung eines ungenannten Gebers.)

Die Westfront zeigt in den Zwickeln über den grossen Bogenfenstern, sowie in den Flachnischen des Treppenhauses figürliche und ornamentale Darstellungen in venetianischer Glasmosaik nach Cartons des Malers Otto Lessing zu Berlin, ausgeführt von Dr. Salviati zu Venedig. Veranlassung zu diesem künstlerischen Schmuck gab eine Stiftung des Maurermeisters Kuhnt. An den Ausgangsvestibülen des Parquets tragen Schilder in derselben Mosaikausführung die Namen der Komponisten Händel, Mozart, Beethoven und Wagner während die Zwickel der Erdgeschossfenster durch je eine mit Lorbeer durchflochtene Lyra geschmückt sind. Die Front der Friedrichstrasse zeigt ähnliche Darstellungen in Keim'scher Manier von dem Maler Max Koch zu Berlin.

Die Ausstattung des Inneren ist in ihrem Charakter der Bestimmung der einzelnen Räume angepasst. Das Vestibül bildet in seinen ernsten Sandsteinformen den Uebergang aus den grossen Verhältnissen der Aussenarchitektur in die naturgemäss feinere Durchbildung der Innenräume; zu besonderer Zierde gereicht dem Vestibül der Terrazzo-Fussboden, ein Geschenk des Rentier Simon. Die Wände der Treppenhäuser des I. Ranges sind mit Stucco lustro bekleidet, die Treppen selbst mit Untersberger Marmor belegt. Die Balustraden sind in einfacher, monumentaler Form aus rothem Nassauischen Marmor gefertigt. Das Foyer, von quadratischer Grundform, wird durch die drei mächtigen Fenster des Mittelbaues erhellt. Eine grosse Voute, von 12 Stichkappen durchbrochen, bildet den Uebergang zur Decke. Die Wandpfeiler werden durch die Büsten von Schiller, Goethe, Lessing, Shakespeare, sowie von Händel, Mozart, Beethoven und Wagner geziert. Der Raum wird ebenso wie das Vestibül und die I. Rang-Treppenhäuser durch elektrisches Bogenlicht erleuchtet. Die besonders künstlerisch von Riedinger in

Augsburg ausgeführte Bogenlampe im Foyer ist ein Geschenk des Fabrikbesitzers Lwowski. Die Umgänge des Zuschauerraumes sind in einfachen hellen Farben gehalten.

Die Decke des Zuschauerraumes zeigt in lichten Tönen und reicher Vergoldung der konstruktiven Theilung folgend, ein grosses Velarium, welches durch acht Zeltstangen in vier kleine und vier grössere, in sich wiederum getheilte Felder zerlegt ist. Die vier kleinen Felder sind von dem Maler Max Koch mit weiblichen Gestalten ausgefüllt, welche das Lustspiel, Schauspiel, Trauerspiel und die Oper versinnbildlichen. Die grossen Felder sind durch gemalte Cartouchen mit gemmenartigen Darstellungen und durch musikalische Embleme auf reichgemustertem Teppichgrunde geschmückt. Der Maler Zander zu Halle hat die Deckenmalerei ausgeführt. (Stiftung des Kaufmanns O. Koebke sen.) An plastischem, figürlichem Schmuck hat das Auditorium über dem grossen Prosceniumsrahmen eine Gruppe Posaunen blasender Engel aufzuweisen. Der Schöpfer dieses Werkes ist der Bildhauer Kaffsack zu Berlin. (Stiftung des Dr. Mekus). Der übrige plastische Schmuck der Decke, sowie der Wände, ist nach den Modellen der Bildhauer Bieber, Westphal und Lessing gefertigt. Durch eine Stiftung des Banquier Lehmann wurde es ermöglicht, dem Auditorium durch einen in künstlerischer Weise mit der Architektur der Decke in Einklang gebrachten Kronleuchter, welcher von Riedinger in Augsburg ausgeführt ist, einen hervorragenden Schmuck zu verleihen. Der Architekt ist hierbei den Anforderungen und der Verwendungsfähigkeit des elektrischen Glühlichts in origineller Weise gerecht geworden. Abweichend von den bisher üblichen Gaskronen ist ein grosser von Bronze - Netzwerk gehaltener Opalglaskörper mit der Deckentheilung in organische Verbindung gebracht. Derselbe enthält im Inneren 58 Glühlampen, 103 weitere Glühlichter

sind theils als Blumenkelche in Guirlanden eingeflochten, theils als Glorien für die zur Dekoration angebrachten Masken verwendet. In ähnlicher Weise ist dies bei den Beleuchtungskörpern an den Balkonbrüstungen geschehen. In Kupfer getriebene Muscheln, ein Werk des Ciseleurs Lind zu Berlin, dienen als Blender für die aus denselben sich entwickelnden Glühlichter.

Das Proscenium ist im Anschluss an die Decke des Zuschauerraumes in reicher Weise ausgestattet, die Logenöffnungen sind mit schweren Portièren geschmückt (Stiftung der Kaufleute Barth und Huth und des Dekorateurs Traxdorf).

Den harmonischen Abschluss des Auditoriums gegen die Bühne hin bildet der Hauptvorhang, den der Maler Max Koch in hervorragend künstlerischer Weise ausgeführt hat. Der Vorhang zeigt in seinem Mittelfelde ein Seegestade in Abendstimmung; Oberon und Titania schweben auf einem von Schwänen gezogenen Wagen durch die Dämmerung, vor ihnen in weiter Ferne sich verlierend der Reigen der Elfen. (Stiftung des Kommerzienrath Dehne.)

Das Gebäude ist in allen Theilen vollkommen feuersicher hergestellt. Die Wände sind durchweg massiv, die Bedachung ist theils als Holzcementdach auf Gewölben zwischen eisernen Trägern, theils als Wellblechdach auf eiserner Unterkonstruktion ausgeführt. Die Zwischendecken sind zum grössten Theil Cementbeton, zum kleineren Theil Gewölbe, beides zwischen eisernen Trägern. Für den inneren Ausbau ist, abweichend von der bisher üblichen Weise, anstatt des Holzes die Rabitz-Patent-Masse (feuersicherer Putz auf Drahtgewebe zwischen eisernen Hilfskonstruktionen) zur Anwendung gebracht. Auf diese Art sind hergestellt die Rangkonstruktionen, die Decken des Zuschauerraumes, des Foyers und des Vestibüls, sowie die gesammten Ventilations- und Heizkanäle, soweit dieselben

nicht direkt im Mauerwerk ausgespart werden konnten. Diese Konstruktionsweise ermöglichte unter Ausschluss anderer Handwerker die Fertigstellung der betreffenden Bauteile in ungewöhnlich kurzer Zeit und konnte wegen ihrer verhältnissmässigen Leichtigkeit sowie desshalb, weil sie bei sehr geringfügigen, überall möglichen Unterkonstruktionen sich den üblichen Architekturformen in leichter Weise anschmiegt, im ausgedehntesten Masse in Anwendung gebracht werden.

III.

Beleuchtung, Heizung und Ventilation.

Die günstigen Erfolge der elektrischen Beleuchtung in den Hoftheatern zu Stuttgart und München, sowie in dem Tschechischen Nationaltheater zu Prag gaben Veranlassung, von der Gasbeleuchtung abzusehen und ausschliesslich elektrisches Licht im Theater einzuführen.

Die Feuersgefahr, welche die offenen Gasflammen in hohem Masse hervorrufen, wird bei sorgfältig ausgeführten elektrischen Beleuchtungen vermieden, was auch die Versicherungsgesellschaften durch Verringerung der Prämien anerkennen. Die Hitze, welche bei Gasbeleuchtung den Aufenthalt im Theater häufig fast unerträglich macht, verschwindet mit der Einführung des elektrischen Glühlichtes nach den von Professor v. Pettenkofer und Dr. Renk in München angestellten Versuchen selbst in den oberen Rängen, und die Luftverschlechterung, welche die Verbrennung des Leuchtgases erzeugt, existirt bei Anwendung der elektrischen Glühlichter nicht.

Unsere Beleuchtungsanlage ist von der Deutschen Edison-Gesellschaft ausgeführt; sie umfasst 1100 sechszehnkerzige Glühlampen und 18 Bogenlampen verschiedener Lichtstärken. Von den Glühlampen erleuchten 218 den Zuschauerraum, 474 die Bühne, 60 das Restaurant und 313 die übrigen

Räume des Gebäudes, 35 dienen als Nothbeleuchtung. Von den 18 Bogenlampen, welche von denselben Maschinen und Leitungen wie die Glühlampen gespeist werden, sind 4 à 1000 Kerzen Leuchtkraft auf den Zufahrten, im Vestibül und Foyer, von den übrigen 12 à 400 Kerzen Leuchtkraft 6 auf der Terrasse und den Balkons, 2 im Haupteingange, 2 in den I. Rang-Treppenhäusern sowie 4 zu Beleuchtungseffecten auf der Bühne angebracht.

Zum Betriebe der Anlage dienen zwei völlig von einander unabhängige Dampfmaschinen vertikaler Konstruktion mit Präcisionssteuerungen, welche nach Bedürfniss einzeln oder gemeinsam arbeiten. Ihre Dimensionen sind so bemessen, dass sie bei günstigen Füllungsgraden unter normalen Verhältnissen, d. h. ungefähr 200 Umdrehungen pro Minute und 5 Atm. Dampfdruck, zusammen 120 effect. Pferdestärken leisten. Falls jedoch aus irgend einem Grunde eine Maschine während des Betriebes dienstunfähig werden sollte, reicht die andere, deren Leistung alsdann durch Veränderung der vom Regulator selbstthätig beherrschten Expansionsvorrichtung bis nahezu auf 100 Pferdestärken gesteigert werden kann, zur Fortsetzung der fast vollen Beleuchtung noch aus. Damit die Schwungräder, Riemenscheiben und Riemen frei laufen und alle Kanäle in der Maschinenstube dafür vermieden werden, sind die Dampfmaschinen auf einem erhöhten Fundament montirt, welches zugleich als Bühne für die Bedienung benutzt wird und deshalb mit einem Geländer umgeben ist; einige Stufen führen zu derselben hinauf. Jede Maschine ist, um die Ingangsetzung zu erleichtern, mit einer Vorrichtung zum Andrehen versehen. Die Maschinen sind in ihren Zapfen, Lagern, Wellen und Gleitflächen so reichlich dimensionirt, dass bei den sehr geringen Flächendrücken eine beträchtliche Abnutzung selbst nach langem Gebrauch nicht zu befürchten ist.

Um eine von der Dampfmaschinenanlage völlig unabhängige motorische Kraft für die Nothbeleuchtung zu erhalten, ist in dem Maschinenraum ein Otto'scher Gasmotor von 5 Pferdestärken für letztere vorgesehen, damit selbst in dem fast undenkbaren Falle, dass an beiden Dampfmaschinen oder an sämtlichen Kesseln eine Störung gleichzeitig eintreten sollte, die zur Sicherheit des Publikums nöthige Beleuchtung noch vorhanden ist.

Vollständig unabhängig von den Dampfmaschinen ist die Transmission, die letztere unter einander verbindet und von welcher der Betrieb der drei Dynamo-Maschinen mittelst Riemen erfolgt. Die Axe derselben bildet eine gerade Linie mit den Kurbelwellen der Dampfmaschinen, ist aber, um den unvermeidlichen Ungenauigkeiten Rechnung zu tragen, welche entweder aus der Montirung oder der verschiedenen Abnutzung oder aus dem Nachgeben einzelner Fundamente entspringen könnte, nicht mit den Motoren, sondern durch Schleppkurbeln verbunden, die ihr eine gewisse selbständige Bewegung gestatten. Die Ausrückung selbst wird nicht durch diese, sondern durch Friktionskuppelungen bewirkt, welche durch je zwei Lager gestützt sind. Kurbelräder, Schrauben und Hebel ermöglichen die Ein- und Ausschaltung während des Betriebes in so vollkommener Weise, dass der Wechsel der Maschinen in der Beleuchtung kaum wahrzunehmen ist. Durch diese Einrichtung wird also nicht nur die Betriebssicherheit wesentlich erhöht, sondern auch eine beträchtliche Ersparniss insofern herbeigeführt, als immer nur die für das jeweilige Lichtbedürfniss nöthige Motorenzahl im Betriebe ist.

Der elektrische Strom wird in den Dynamomaschinen durch Rotation einer mit Kupferdraht bewickelten und zwischen zwei Elektromagneten rotirenden Eisentrommel erzeugt. Die verwendeten 4 Dynamomaschinen Edison'scher Konstruktion,

von denen drei je 600 und eine 60 sechszehnkerzige Glühlampen zu betreiben vermögen, zeichnen sich durch Verwendung grosser Eisen- und Kupfermassen aus, welche wesentlichen Antheil an der soliden und dauerhaften Konstruktion sowie dem hohen Nutzeffekt und dem gleichmässig ruhigen Licht haben.

Die Kabel, welche den elektrischen Strom von den verschiedenen Dynamomaschinen forttreiben, vereinigen sich an einem Hauptschaltbrett in zwei starken Kupferstäben, von denen der Strom mit einer Anzahl Schalthebel nach den einzelnen Theilen des Gebäudes geleitet wird. Hierdurch ist es möglich, während des Betriebes jeden einzelnen Leitungsstrang und einzelne Dynamomaschinen beliebig ein- und auszuschalten, eine Einrichtung, welche besonders bei Beschädigung eines Theiles der Anlage von grossem Werth ist.

Da die Lampen derart vertheilt sind, dass an einem dieser Schalthebel 300 theils auf der Bühne theils in den Garderoben befindliche Lampen liegen, deren Verlöschen keine bemerkenswerthe Störung verursachen würde, so schliesst das Oeffnen dieses Hebels — im Falle, dass eine Dampfmaschine gerade in dem Augenblicke defekt werden sollte, in welchem sämtliche installirte Lampen mit voller Leuchtkraft brennen — eine solche Zahl Lampen aus dem Stromkreise aus, dass die verbleibende Dampfmaschine allein die übrige für das Theater noch ausreichende Beleuchtung bewirken kann.

Ein anderes Schaltbrett leitet den elektrischen Strom der von dem Gasmotor getriebenen kleineren Dynamomaschine entweder zu den von der übrigen Beleuchtung völlig getrennten Nothlampen oder — was jedesmal nach Schluss der Vorstellung geschehen wird — in die Restaurationsräume, oder nach der Bühne bei den am Tage stattfindenden Proben.

Die Mess- und Kontrollapparate informiren das Dienstpersonal jeder Zeit genau über alle für dasselbe wissenswerthen Einzelheiten des Betriebes.

Ein Erdschlussanzeiger zeigt sofort jede Beschädigung einer Leitung durch das Glühen einer Lampe und gleichzeitiges Ertönen eines Läutewerkes an und setzt den Maschinisten in den Stand, denjenigen Theil der Leitung, welcher beschädigt ist, vom Maschinenraum aus zu unterbrechen.

Ein anderer optischer und akustischer Signalapparat benachrichtigt die Bedienung, ob die verschiedenen Glühlampen im Theater mit normaler Leuchtkraft brennen.

Ein weiterer Messapparat dient dazu, mit Hülfe eines vierfachen Umschalteapparates die elektrische Spannungsdifferenz in jeder einzelnen Dynamomaschine zu bestimmen, und der obengenannte Lampenzähler giebt an, wie viele Lampen von jeder einzelnen Dynamomaschine gespeist werden.

Falls die erwähnten Messinstrumente eine ungleiche Belastung der einzelnen Dynamomaschinen anzeigen, oder die Spannungsdifferenzen in den Leitungen und damit die Lichtstärke der Lampen nach Angabe der Kontrollapparate zu gross oder zu gering sind, kann das Dienstpersonal mittelst der im Maschinenraum aufgestellten Regulirapparate den normalen Zustand wiederherstellen.

Ein zweiter Regulirapparat befindet sich direkt vor dem Souffleurkasten unter dem Bühnenpodium, von dem aus der Beleuchtungs-Inspektor die Bühne übersehen und die von ihm hervorgebrachten Beleuchtungseffekte beobachten kann.

Dieser Regulirapparat gestattet, das Licht der einzelnen Lampenserien auf der Bühne und im Zuschauerraum, entweder jede für sich oder in beliebigen Gruppen vereinigt, nach dem Grade der in den verschiedenen Momenten gewünschten Helligkeit zu verringern oder zu erhöhen. Der Apparat ist

mit einer Blitzvorrichtung versehen, durch die eine beliebige Anzahl dunkel gedrehter Lampen plötzlich zu hellem Aufleuchten gebracht werden und somit die Blitzerscheinung nachahmen.

Ausser dem Hervorbringen verschiedener Helligkeitsgrade sind noch andere Lichteffekte auf der Bühne erforderlich, z. B. die Färbung der Beleuchtung, je nachdem Tageslicht, Mondschein oder Morgen- und Abendbeleuchtung darzustellen ist. Diese Färbung des Lichtes wird nach dem Patent des Obermaschinenmeisters Lautenschläger in München durch transparente Trommeln mit weissen, blauen und rothen Gelatinestreifen hervorgebracht, welche um die Lampen gedreht werden. Ausserdem können auf der Bühne an 24 verschiedenen Stellen transportable Bogenlampen mit Reflektoren eingeschaltet werden, wenn es sich darum handelt, einzelne Personen oder Gruppen besonders hervorzuheben, oder optische Erscheinungen, wie Mondlicht, Blitze, Feuer, Wolken, Regen und dergl. darzustellen.

Durch diese ausgedehnte Benützung der Effektbeleuchtung wird die Verwendung von Feuerwerkskörpern überflüssig und damit ein wesentliches Moment der Feuersgefahr beseitigt.

An der Ecke der Friedrichstrasse und Kapellengasse liegt im Kellergeschoss ausserhalb des eigentlichen Theatergebäudes das Kesselhaus. Drei Kessel liefern den zum Betriebe der verschiedenen maschinellen Einrichtungen nöthigen Dampf. Die zur Verwendung gekommenen combinirten Kessel bestehen je aus einem unteren Cornwall- und oberen Röhrenkessel. Jedes System hat 110 qm Heizfläche. Die ganze Anlage ist derart disponirt, dass für den normalen Betrieb stets ein Doppelkessel in Reserve gehalten wird. Jeder Kessel hat einen vorgelegten, getheilten Treppenrost von zusammen 2,88 qm Gesamtgrösse, einschliesslich der Fläche der horizontalen Schlackenroste.

Für die Speisung der Kessel ist ein Körting'scher Injektor und eine Dampfpumpe vorgesehen. Diese für den ständigen Betrieb bestimmte Anlage entnimmt das Wasser durch einen nach dem Patent des Kommerzienrath Dehne gefertigten Wasserreinigungsapparat. Derselbe befreit das Wasser durch abgemessenen Zusatz von Lauge von kesselsteinbildenden Bestandtheilen. Aus dem Vorwärmer tritt das Wasser in ein Maischgefäß, in welchem dasselbe durch die Dampfpumpe mit Lauge vermischt und sodann durch eine Filterpresse in den Kessel getrieben wird. Zur Feuerung der Dampfkessel wird in hiesiger Gegend gewonnene Braunkohle verwendet.

Von jedem Dampfkessel führt ein Dampfrohr nach dem Hauptvertheiler, jede dieser Leitungen ist durch ein Ventil am Dampfdom absperrbar. Von dem Hauptvertheiler zweigen sich sechs Leitungen ab und zwar

- zwei zu den beiden 60pferdigen Dampfmaschinen für die elektrische Beleuchtung,
- eine zur Kesselspeisepumpe,
- eine zum Injektor,
- eine zur Dampfpumpe für die Bühnenmaschinerie,
- eine nach dem Dampfvertheiler für die direkte Dampfheizung einzelner Räume.

Nachdem man zum Betriebe der elektrischen Beleuchtung Dampfmaschinen ohne Condensation gewählt hatte, lag es auf der Hand, dass man den Abdampf derselben für die Heizung nutzbar zu machen suchte. Da die Anbringung von Heizkörpern nur in wenigen Räumen des Theaters erwünscht ist, musste die Dampfwärme an die Ventilationsluft übertragen werden; so ergab sich für die meisten Räume eine Dampflluftheizung als das geeignetste System. Mit Rücksicht darauf, dass der zur Verfügung stehende Abdampf für die Beheizung theils nicht ausreichte, theils die Entfernung der einzelnen

Räume vom Dampfvertheiler so gross war, dass der verlangte Effekt nicht mit Sicherheit geleistet werden konnte, musste in einigen Räumen eine direkte Dampfheizung eingerichtet werden.

In den meisten der zur Bühne gehörenden Räume ist, soweit es nicht mit zu grossen Kosten und baulichen Schwierigkeiten verbunden war, die Wärme des Dampfes erst an Wasser übertragen und eine Warmwasser-Dampfheizung eingerichtet worden, um für das Bühnenpersonal eine möglichst leicht zu regulirende Wärmequelle zu beschaffen.

Bei der Anlage der Heizung musste Rücksicht darauf genommen werden, dass die Räume nicht alle zu gleicher Zeit gebraucht werden, manche nur am Tage, andere nur Abends, endlich andere am Tage und Abend. Die am Tage und Abend gebrauchten Räume, bei welchen ausserdem die Wärme durch die Ventilationsluft übertragen werden musste, erhielten Dampfheizung und endlich die Garderoben hinter der Bühne Warmwasser-Dampfheizung.

Das Gebäude erhält ausser den bereits erwähnten zwei Dampfmaschinen für die elektrische Beleuchtung

eine Dampfmaschine von acht Pferdestärken für den Druckventilator und

eine Zwillings-Dampfmaschine von vier Pferdestärken für den Saugventilator über dem Plafond des Zuschauerraumes.

Die Maschine für den Druckventilator, sowie die Dampfpumpen für Bühnenmaschinerie und Kesselheizung geben ihren Abdampf an den Vorwärmer für das Kesselspeisewasser ab.

Die Hauptdisposition der Heizungsanlage ist aus dem Kellergrundriss ersichtlich.

Der Dampf geht von dem Vertheiler für die direkte Dampfheizung in 13 getrennten Leitungen:

- 1) nach dem Abdampfvertheiler, um das Zuschauerhaus bereits mit direktem Dampf anheizen zu können, bevor die grossen Maschinen für die elektrische Beleuchtung in Betrieb gesetzt sind,
- 2) nach der Bühnentreppe an der Friedrichstrasse,
- 3) nach der Tagesbühnenheizung,
- 4) nach dem Ballet-Probesaal,
- 5) nach der Dampfmaschine für den Saugventilator,
- 6) nach der Bühnentreppe an der Promenade,
- 7) nach der Heizkammer an der Hinterbühne,
- 8) nach der direkten Dampfheizung für die Direktorialzimmer,
- 9) nach der direkten Dampfheizung für den Chor-Probesaal,
- 10) nach der Dampfmaschine für den Druckventilator,
- 11) nach dem Dampfwasserheizkessel,
- 12) nach der Bühne, um dort zu scenischen Effekten benutzt zu werden,
- 13) nach dem Auspuffrohre.

Vom Abdampfvertheiler gehen zwölf Leitungen ab:

- 1) die Entwässerungsleitung,
- 2) die Leitung nach der Heizkammer für Malersaal und Chor-Probesaal, sowie für die Anwärmung der Ventilationsluft nach den mit Wasserheizung erwärmten Garderoben,
- 3) nach der Heizkammer für das Treppenhaus, Friedrichstrassenseite,
- 4 u. 5) nach den Heizkammern für Vestibül und Foyer,
- 6) nach der Heizkammer für das Treppenhaus, Promenadenseite,
- 7 u. 8) nach den Heizkammern für die Korridore des Zuschauerraumes und für die Logen,

9 u. 10) nach der Heizkammer für das Parquet,

11) nach der Heizkammer für die Unterbühne zur Erwärmung der Ventilationsluft,

12) nach der Abendbühnenheizung.

Am Anfange jeder Leitung sitzt direkt am Abdampfvertheiler ein Dreiweghahn, welcher so konstruirt ist, dass der Dampf immer vom Vertheiler eintreten, dass er aber aus dem Hahne entweder nach der Heizleitung oder ins Freie oder nach beiden Richtungen entweichen kann. Durch diese Einrichtung soll ein möglichst konstanter Gegendruck auf die Dampfmaschinen für die elektrische Beleuchtung erreicht werden.

Die Leitungen ins Freie vereinigen sich in einem Sammler, an welchem sich eine Drosselklappe befindet, die so eingestellt wird, dass der dadurch hervorgebrachte Gegendruck genügt, um die entfernteste Heizkammer mit Dampf zu versorgen. Durch die Drosselklappe gelangt der Dampf in das Hauptauspuffrohr, welches in dem einen Lichthofe an der Hinterbühne aufwärts bis über Dach geführt ist.

Die Leitungen gehen von dem Abdampfvertheiler nach den Heizkammern und nach den zwei grossen Dampfheizkörpern der Unterbühne.

In den Heizkammern stehen Dampfheizkörper, welche aus zwei Verbindungsstücken und zwischen denselben aus schmiedeeisernen Rohren bestehen. Die Röhren sind ohne Dichtungsmaterial nur durch Rechts- und Linksgewinde verbunden.

Der Dampf tritt in das oberste Verbindungsstück ein, gelangt dann in die parallel liegenden Rohrstränge und durchströmt dieselben, indem er kondensirend den grössten Theil seiner Wärme an die Luft der Heizkammer abgibt. Das Kondenswasser und der übrig gebliebene Dampf treten aus dem unteren Verbindungsstück in den Wasserabscheider.

Das Kondenswasser geht gemeinschaftlich nach der ausserhalb des Theaters liegenden Kühlgrube und von dort in den städtischen Kanal; der übrig gebliebene Dampf aber entweicht durch das Abgangsdampfrohr über Dach ins Freie.

In den wenigen Räumen, welche von dem Dampfwasserkessel zu weit entfernt liegen oder wo keine Druckhöhe für die Wassercirkulation zu erlangen war, sind aus Spiralen gewundene Dampfheizkörper aufgestellt, welche durch Kelling'sche patentirte Doppelhähne gleichzeitig an der Dampf- und der Kondensleitung abgestellt werden.

In den Räumen mit Wasserheizung stehen Heizkörper aus Rippenelementen, welche durch Kelling'sche Patenthähne an der Heisswassercirkulation an- oder abgestellt werden können.

Sowohl die Dampfheizkörper als auch die Wasserheizkörper werden einfach verkleidet.

In dem Restaurant, welches eine Heisswassermitteldruckheizung mit drei getrennten Cirkulationen erhalten hat, liegen die Heizrohre zum Theil an der Aussenwand unterhalb der Fenster, zum Theil sind dieselben in zwei Spiralen untergebracht, an welchen sich nach Bedarf die Zimmerluft oder, wenn ventilirt werden soll, die von aussen zugeleitete frische Luft erwärmt.

Die Ventilationsanlage, welche im Zuschauerhause und im Bühnenbau im Winter bis 25 cbm, im Sommer bis 50 cbm pro Kopf und Stunde auf entsprechende Temperaturen vorgewärmte Luft zuführt, ist für das Vorderhaus, für die Räume neben der Bühne und für das Restaurant je nach den Zwecken verschieden konstruirt.

Das Zuschauerhaus und die Bühne haben mechanische Druck- und Sauglüftung erhalten, die Räume neben der Bühne

haben eine Drucklüftung und Aspiration durch Temperaturdifferenz, das Restaurant hat, von den anderen Räumen unabhängig, eine Temperatur-Differenz-Lüftung, verstärkt durch Erwärmung des Abzugskanals von der Küchenheizung.

Für den Zuschauerraum und die Bühne sind zwei Ventilatoren angelegt; der erste unter der Unterbühne saugt die Luft durch einen Einfallschacht in der Kapellengasse an und drückt dieselbe in einen Kanal nach den Heizkammern.

Die Luft wird im Sommer durch Wassersprengung abgekühlt, im Winter dagegen durch die in den Heizkammern stehenden Dampfheizkörper erwärmt und je nach Bedarf auf die nöthige Temperatur im Luftraum gemischt, von welchem sie unter den Sitzen im Zuschauerraume austritt. In die Treppen und Korridore des Zuschauerraumes tritt die Luft durch die sichtbaren Oeffnungen in der Wandfläche. Für den Bühnenraum mündet die vorgewärmte resp. abgekühlte Luft in die Unterbühne. Die Mischkanäle erhalten Thermometer, welche die Ablesung der Temperatur von aussen gestatten, ebenso sind die Klappen zur Luftmischung ausserhalb der Mischkanäle regulirbar.

Der Abzug der Luft aus Zuschauerraum und Bühne findet durch Rosetten an den Decken der Ränge und des Plafonds nach dem Saug-Ventilator statt. Derselbe saugt die verbrauchte Luft an und drückt sie durch den Ventilationsthurm über dem Zuschauerraum ins Freie.

Für die Bühne sind in dem Plafond befindliche in's Freie führende Oeffnungen angebracht, welche in der vorgeschriebenen Grösse von 6 qm bei Feuersgefahr zum Abzug des Rauches dienen sollen.

Den Räumen neben der Bühne wird die erwärmte Luft durch Temperaturunterschied zugeführt, solange der Druckventilator nicht im Betriebe ist. Die verbrauchte Luft ge-

langt durch Kanäle in die vier Eckthürme neben der Bühnahaube und durch diese ins Freie.

Für das Restaurant wird die frische Luft an die zwei Wasserheizspiralen geleitet und dort im Winter erwärmt. Die verdorbene Luft gelangt durch Kanäle nach einem neben dem Kuchenschornstein liegenden, über Dach führenden Abzugskanal.

Die gesammte Heizungs- und Ventilations-Anlage ist von dem Ingenieur E. Kelling in Dresden ausgeführt.

IV.

Bühneneinrichtung und Feuerschutz.

Die zahlreichen Theaterbrände des letzten Jahrzehnts mussten gebieterisch darauf hinweisen, die Feuersgefahr im Bühnenhause durch Anwendung des Eisens als Material für die Bühneneinrichtung so weit als möglich auszuschliessen; denn darüber kann kein Zweifel bestehen, dass die Sicherheitsmassregeln, welche nach dem Ringtheaterbrände auf allen grösseren Bühnen getroffen wurden, als Nothbehelfe das Uebel keineswegs an der Wurzel fassten.

Gegenwärtig sind bereits das neue Tschechische Nationaltheater in Prag, das neue Hoftheater in Schwerin und das neue Königliche Opernhaus in Budapest mit eisernen Bühneneinrichtungen versehen worden; diese sind in den beiden erstgenannten Theatern im Wesentlichen Nachbildungen der bisher üblichen Holzkonstruktionen in Eisen, während das Opernhaus in Budapest nach einem neuen, von der „Asphaleia-Gesellschaft für Herstellung zeitgemässer Theater“ in Wien geschaffenen System eingerichtet wurde. Die Gesellschaft besteht aus den Herren Maschinenfabrikant Dengg, Ingenieur Gwinner, Hoftheatermaler Kautsky und Stadtbaumeister Roth in Wien. Das System erregte bereits in einem Modell auf der Wiener Elektrizitäts-Ausstellung 1883 Aufsehen und hat sich bei der erwähnten erstmaligen Ausführung in Budapest bewährt. In

Folge dessen wurde dasselbe auch in unserem Theater zur Anwendung gebracht.

Die Bühneneinrichtung der älteren Theater entstand aus den Ansprüchen, welche die aus den Schäferspielen hervorgegangenen Opern und Ballette Italiens stellten. Bei denselben wird die Scene im Wesentlichen durch ein im Hintergrunde der Bühne aufgehängtes Bild — den „Prospekt“ — dargestellt, und, um den Blick des Beschauers auch seitlich und nach oben hin zu begrenzen und von den die Scene umgebenden Arbeitsräumen des Bühnenhauses abzuhalten, sind seitlich in angemessenen Entfernungen hintereinander schmale bemalte Wände — „Coulissen“ — und oben schmale bemalte Leinwandstreifen — die „Soffiten“ — angebracht. Um während eines Stückes die Scenerie leicht wechseln zu können, müssen sich Prospekte und Soffiten nach oben ziehen, die Coulissen aber nach der Seite verschieben lassen, zu welchem Zweck erstere an Seilen hängen, welche über auf dem „Rollenboden“ oder „Schnürboden“ gelagerte Rollen laufen und am anderen Ende Gegengewichte tragen, wogegen die Coulissen an Leitern befestigt sind, die von den unter dem Bühnenpodium in besonderen Bahnen laufenden „Coulissenwagen“ getragen werden. Zur Darstellung freistehender Bäume, Häuser, Schiffe u. dgl. dienen die „Versetztstücke“. Sollen dieselben über die Bühne bewegt werden, so werden sie am Coulissenwagen befestigt, dessen Leiter durch einen quer über die ganze Bühne laufenden Schlitz — die „Freifahrt“ — hindurchtritt; sollen die Versetztstücke versinken können, so werden sie an den „Cassetten“ angebracht: dies sind in Führungen aufrecht bewegliche Latten, welche durch geeignete in der „Unterbühne“ angeordnete Aufzugsvorrichtungen — die „Cassettenwinden“ — bewegt werden. Weitere Aufzugsvorrichtungen — die „Versenkungen“ — dienen dazu, Personen, Möbel-

stücke u. s. w. verschwinden oder aus dem Boden aufsteigen zu lassen. Natürlich setzt die Versenkung eine entsprechende Oeffnung im Bühnenpodium voraus, welche in der Regel durch ein besonderes, von der Unterbühne aus verschiebbares Brett — den „Schieber“ — geschlossen gehalten wird. Um fliegende Vögel darstellen und selbst Schauspieler durch die Luft bewegen zu können, ist am Schnürboden eine fahrbare Winde — der „Flugwagen“ — angebracht. Erhöhungen des Fussbodens werden durch aneinander gereihte Treppen und Schragen — „Practicables“ — hergestellt; grössere Vertiefungen des Terrains lassen sich überhaupt nicht darstellen, und man ist in Folge dessen gezwungen, bei der Darstellung von Gewässern u. dgl. die Dekoration über das Podium zu verlegen und die Eindämmung durch Versetzstücke anzudeuten.

Ein Bühnenbild, welches mit den im Vorstehenden kurz skizzirten Hilfsmitteln hergestellt wird, kann aus verschiedenen Gründen nie den Eindruck des Natürlichen machen. Allein zu der Zeit, in welcher diese Bühneneinrichtung entstand, kam es darauf auch gar nicht an, denn damals hatte man nicht die Absicht, Jemand darüber zu täuschen, dass er im Theater sei; der Zweck der Dekoration und Bühnenmaschinerie war lediglich der, dem Publikum möglichst viel Ueberraschungen zu bieten.

Dieses ist aber jetzt anders geworden. Der Richtung unserer Zeit entsprechend, soll die Dekoration den Hintergrund der Handlung bilden in der Weise, dass sie das Publikum in die Illusion versetzt, deren der Dichter bedarf, um die von ihm beabsichtigte Wirkung zu erzielen. Diesen durchaus veränderten Ansprüchen gegenüber blieb die Theaterbühne unverändert in der Verfassung, in welcher sie sich seit mehr als hundert Jahren befand.

Aber selbst wenn man von den erhöhten Ansprüchen an die Dekoration absieht, muss jeder, der Begriff von den Hilfs-

mitteln hat, welche die moderne Technik zum Bewältigen der grössten Lasten schuf, beim Betreten einer Theaterbühne, wie man sie noch heute in der Regel findet, staunen, welch' primitive Mittel dem Theatemaschinisten zur Verfügung stehen, um seiner Aufgabe gerecht zu werden, welche hauptsächlich in dem ruhigen, geräusch- und gefahrlosen Heben und Feststellen von oft ziemlich erheblichen Lasten besteht.

Der Grund, aus dem die modernen Errungenschaften der Technik an dem Theatemaschinenwesen bisher spurlos vorübergegangen sind, dürfte zunächst in der Abgeschlossenheit zu suchen sein, in welcher die Theatemaschinisten bisher ihrem Berufe oblagen, sodann in dem Mangel an äusserer Anregung, die zum Aufgeben des Althergebrachten hätte veranlassen können, während anderseits die Maschinen-Ingenieure von Fach achtlos an den Geheimnissen der Bühnenwelt vorüber gingen. Dann aber musste auch die fast ausschliessliche Verwendung des Holzes als Konstruktionsmaterial zu Theaterzwecken eine ausserordentliche Beschränkung bei der Wahl der Konstruktionstypen mit sich bringen.

Eine Reform des Bühnenwesens war erst von dem Augenblicke an möglich, in welchem man durch erschütternde Ereignisse dazu gedrängt wurde, das Holz von der Bühne zu verbannen und durch Eisen zu ersetzen. Da erst musste die Mitwirkung des Ingenieurs bei der Einrichtung der Theaterbühnen in Anspruch genommen werden; da erst konnten neue Ideen Eingang finden, Ideen, wie sie das Asphaleia-System verkörpert und welche überhaupt nur mit einem so eminent bildungsfähigen Konstruktionsmaterial, wie es das Eisen ist, zu verwirklichen waren.

Das Asphaleia-System fusst auf der Erkenntniss, dass die Uebertragung der Konstruktionstypen der bisherigen hölzernen Bühneneinrichtung auf eiserne Einrichtungen zu Ungeheuerlich-

keiten führen muss, dass namentlich die Beibehaltung des ebenen, fest zusammenhängenden Bühnenpodiums ein unübersteigbares Hinderniss bildet, alle Unebenheiten des Terrains, Berg und Thal zur Darstellung zu bringen, dass ferner das bisherige Dekorationssystem mit Coulissen und Soffiten eine naturgetreue Wiedergabe solcher Landschaftsbilder ganz und gar unmöglich macht, bei denen der Beschauer einen unbegrenzten Blick nach allen Richtungen gewinnen soll, und dass trotz der nothwendigen Erweiterung der Leistungsfähigkeit einer Theaterbühne deren Betrieb nicht erschwert werden darf, sondern im Gegentheil sicherer, leichter und einfacher zu gestalten ist, indem die Menschenkraft so viel als thunlich durch Maschinenkraft ersetzt wird.

Bezüglich der maschinellen Einrichtung wurde als das rationellste Mittel, solche weitgehenden Grundsätze praktisch durchzuführen, der hydraulische Krahn erkannt. Von hydraulischen Pressen wird auf der Asphaleia-Bühne das parallel zum Proscenium in einzelne Streifen zerlegte Bühnenpodium getragen, um mit Hülfe derselben innerhalb gewisser Grenzen im Ganzen oder theilweise, auch treppenförmig gehoben oder gesenkt, schräg gestellt oder in schaukelnde Bewegung gesetzt werden zu können; hydraulische Aufzüge bilden auch die Versenkungen, welche nunmehr für ihre lebende Belastung vollkommen gefahrlos sind; mittelst hydraulischer Winden werden die Prospekte gezogen, weil es möglich ist, die Steuerungsapparate dieser Maschinen an einer Stelle zu vereinigen, von der aus die ganze Oberbühnenmaschinerie durch einen einzigen Mann in Thätigkeit versetzt wird, ähnlich wie bei den Centralweichenstellungen der modernen Bahnhöfe räumlich weit von einander getrennte Apparate von einem Punkt aus beherrscht werden. An einem hydraulischen Cylinder hängt endlich auch der eiserne Vorhang, der bei einem

etwa ausbrechenden Brande Bühne und Zuschauerraum trennt. Alle diese Maschinen empfangen die bewegende Kraft von einer einzigen Pumpe; der Zug je eines Hebels genügt, um die eine oder die andere derselben, oft auch mehrere zu gleicher Zeit und in verschiedenem Sinne oder mit verschiedenen Geschwindigkeiten in Thätigkeit zu setzen.

Zur Beseitigung der Mängel in dekorativer Hinsicht wurde beim Asphaleia-System ein neues Requisit eingeführt: der „Horizont“. Es ist dies eine Leinwand, welche hufeisenförmig die Bühne umfasst und, etwa zwei Meter über dem Podium beginnend, bis zu solcher Höhe aufsteigt, dass sie das durch die Portalöffnung der Bühne begrenzte Gesichtsfeld des Beschauers noch deckt. Der zwischen dem Podium und der unteren Horizontkante frei bleibende Spalt, durch welchen die Schauspieler an jeder Stelle der Bühne ein- und austreten können, wird durch Versetzstücke gedeckt. Diese Horizont-Leinwand hängt nun in doppelter, ein endloses Band bildender Lage derart in einem Rahmen, dass sie in demselben, einer Wandeldekoration ähnlich, verschoben werden kann. Da ihre Bemalung verschiedene Luftstimmungen darstellt, so lässt sich die Stimmung des Bühnenbildes bei offener Scene durch Verschieben der Horizont-Leinwand dem Gang der Handlung entsprechend verändern, also beispielsweise aus klarem, wolkenlosen, in allmählich bedeckten und schliesslich stürmischen Himmel verwandeln — eine Wirkung, die durch gleichzeitige, geschickte Anwendung von Beleuchtungseffekten in ihrer Grossartigkeit noch gesteigert wird. Bei einer aus dem Horizont und verschiedenen Versetzstücken zusammengestellten Landschaft hindert keine Felsencoulisse den Blick, frei nach allen Richtungen zu schweifen, wirft keine Sofite — alle Illusion störend — hässliche Schatten auf den Prospekt.

Uebrigens bildet der Horizont durchaus kein Hinderniss, auch geschlossene Zimmerdekorationen aufzustellen, da er ebenso wie die Prospekte mittelst einer hydraulischen Winde in die Höhe gezogen werden kann.

Auch auf die ökonomischen Vorthelle dieses neuen Systems mag noch kurz verwiesen werden. Der Ersatz der Menschenkraft durch Maschinenkraft und namentlich die Vereinigung des ganzen Schnürbodenbetriebes in einer Hand bringt eine wesentliche Ersparniss an Personal auf der Bühne, also eine Verminderung der laufenden Betriebskosten mit sich, während durch das neue Dekorationssystem auch die Anlagekosten insofern vermindert werden, als die Herstellung der Dekorationen mittelst des Horizonts und der Versetzstücke eine grosse Mannigfaltigkeit und reiche Abwechslung mit verhältnissmässig geringen Mitteln erzielen lässt.

Wie aus den Abbildungen ersichtlich, ist unsere Bühne in fünf Coulissengassen von je 2,4 m Tiefe getheilt, wobei der unmittelbar an das Proscenium anschliessende Bühnenthail — die „Null-Gasse“ — nicht mitgezählt ist. Die einzelnen Gassen sind von einander durch die Freifahrten, deren im Ganzen neun angeordnet sind, und durch vor den Freifahrten liegende Klappen getrennt. Letztere sind von unten zu öffnen, um Versetzstücke durch das Podium treten zu lassen.

In der dritten und vierten Coulissengasse ist das Podium auf eine Breite von 10 m beweglich, es wird von je einer eisernen Brücke getragen, die auf den Kolben zweier hydraulischen Cylinder ruht, und mit deren Hülfe es sich um 1 m unter seine normale Lage versenken und 1,8 m über dieselbe emportreiben lässt. Innerhalb dieser beiden Gassen sind überdies zwei grosse Versenkungen mit 7 m Tafelbreite und 1 m Tiefe angeordnet. Der Kolben jeder dieser Versenkungsmaschinen bildet zugleich wieder den Cylinder für eine klei-

nere Maschine — partielle Versenkung —, welche den Zweck hat, den mittleren Theil der grossen Versenkungstafel auf 2,5 m Breite für sich spielen zu lassen, oder als Ersatz für ein Practicabel über das Podium aufzutreiben.

Der übrige Theil der Bühne ist fest auf einem durchweg aus Eisen hergestellten Unterbau gelagert. Doch ist die erste Gasse mit zwei, die zweite Gasse mit einer kleineren Versenkung von 2,5 m Tafelbreite ausgerüstet, während sich in der Null-Gasse noch zwei je für eine einzelne Person eingerichtete Versenkungen befinden.

Alle Versenkungen sind von einem in der Unterbühne angeordneten Zwischengeschoss — der Versenkungsetage — zugänglich. Von hier aus werden die Versenkungsschieber gezogen, die Steuerungsventile der Versenkungsmaschinen gehandhabt, die Klappen geöffnet und die „Zungen“ gezogen. Letztere sind Latten, welche die Schlitzte der Freifahrten, so lange diese nicht gebraucht werden, ausfüllen.

Es sind acht in den Freifahrten laufende Coulissenwagen und vier Cassettenwagen vorhanden, welche sich ohne Schwierigkeit von einer Gasse zur anderen versetzen lassen; ausserdem stehen drei an beliebiger Stelle verwendbare fixe Cassetten, und zur Bedienung sämtlicher Cassetten vier Handwinden zur Verfügung, deren Betrieb ebenfalls von der Versenkungsetage aus erfolgt.

Der Schnürboden ist mit 45 Dekorationszügen, wovon zwei auf die beiden Vordergardinen entfallen, und mit fünf Beleuchtungszügen, ausserdem mit einem Flugwagen ausgestattet. Die Dekorationen werden — abweichend von der bisher üblichen Einrichtung — an eine aus gebogenem Blech hergestellte Latte gebunden, welche in drei Drahtseilen hängt. (Die feuergefährlichen Hanfseile sind durchweg durch Drahtseile ersetzt.) Jedes Seil wird über eine besondere Rolle

seitwärts geleitet, dann vereinigen sich alle drei Seile auf einer dreirilligen Sammelrolle, um nach abwärts bis in die Versenkungsetage geführt und hier an dem Hakenbaum befestigt zu werden. Soll die Dekoration bewegt werden, so werden die Seile mittelst einer eigenthümlichen Hebelvorrichtung — dem „Krampus“ — vom Hakenbaum abgenommen und an eine hydraulische Winde angehängt. Solcher hydraulischer Prospektaufzüge sind 14 in die Unterbühne eingebaut und derart vertheilt, dass zwei derselben beständig für die Vordergardinen bleiben, während jeder der übrigen mit drei bis vier neben einander liegenden Zügen wechselweise verbunden werden kann. Auch der Horizontrahmen, welcher an zehn über ein besonderes Rollensystem laufenden Drahtseilen hängt, wird durch eine ähnliche Winde gehoben.

Die Bedienung dieser sämtlichen 15 hydraulischen Winden ist in folgender Weise centralisirt: die Steuerschieber aller Aufzugsmaschinen sind in einem einzigen Apparat vereinigt. Die Bewegung der Schieber erfolgt, ähnlich wie bei einer Lokomotivsteuerung, durch Coulissen, von deren Stellung es abhängt, ob bei der Drehung einer Steuerwelle, mit welcher sämtliche Coulissen korrespondiren, der zugehörige Schieber in Ruhe bleibt oder mehr oder weniger nach vorwärts oder rückwärts geschoben wird, und demzufolge auch die betreffenden Dekorationszüge entweder gar keine oder eine auf- oder abgehende Bewegung mit grösserer oder geringerer Geschwindigkeit ausführen. Die Einstellung der Coulissen erfolgt von einem oberhalb der Bühne auf einer kleinen Gallerie angebrachten Registerapparat aus, mit welchem die Coulissenhängstangen durch Hebel und Wellen verbunden sind. Hier ordnet der Leiter des Schnürbodens vor jeder Verwandelung nach seinem Scenarium die Stellung der Hebel. Auf das Glockenzeichen des Inspicienten drückt er dann einen

einzigem Hebel nieder und öffnet dadurch den Wasserzufluss zu einem Steuerzylinder, dessen Kolben sofort die Drehung der Steuerwelle und die Bewegung der Schieber in der bereits angedeuteten Weise veranlasst. Die Bewegung eines einzigen Hebels genügt demnach, um eine beliebige Anzahl von Dekorationen aufwärts oder abwärts, und jede mit einer beliebigen vorher bestimmten Geschwindigkeit spielen zu lassen, was insbesondere für die Benutzung von Schleiern werthvoll ist. Selbstverständlich wird auch der Hub der Dekorationen nach jeder Richtung hin selbstthätig begrenzt.

Vom Registerapparat aus wird zugleich der Steuerschieber für den hydraulischen Aufzug des eisernen Feuervorhangs gehandhabt. Das beträchtliche Gewicht dieses Vorhanges ist zum grössten Theil durch zwei Gegengewichte, welche an sechs Drahtseilen hängen, ausgeglichen; nur das zum Herablassen des Vorhangs nöthige Uebergewicht wird durch den hydraulischen Aufzug bewältigt. Der Vorhang läuft mit seitlich angesetzten Blechflügeln in zwei dicht an die Prosceniumsmauer anschliessenden Blechrinnen. Da nun seine Führung nicht durch steife Leitschienen, sondern durch straff gespannte Drahtseile erfolgt, welche eine geringe Bewegung des Vorhangs gegen den Zuschauerraum oder gegen die Bühne hin zulassen, kann sich derselbe bei etwa ausbrechendem Brande in Folge des dabei auftretenden Luftdrucks an die eine oder andere Rinnenwand anlegen, wodurch das seitliche Durchtreten von Rauchgasen verhindert wird. An der Oberkante wird der Abschluss mittelst eines sich in einen Sandkasten eindrückenden Winkels erzielt.

Als Kraftquelle für sämtliche hydraulischen Hebemaschinen der Unterbühne und des Schnürbodens dient eine direkt wirkende Zwillingsdampfpumpe, welche bei normaler Umdrehungszahl stündlich etwa 15 cbm Wasser bei 8 At-

mosphären Ueberdruck in einen grossen stehenden, unmittelbar neben der Bühne untergebrachten Windkessel — den „Accumulator“ — drückt. Dieser hat den Zweck, die jeweiligen Unterschiede zwischen Verbrauch und Beschäftigung von Druckwasser auszugleichen. Die Leistung der Dampfpumpe lässt sich durch Steigerung ihrer Umdrehungszahl nahezu auf das Doppelte erhöhen.

Dass der Accumulator mit den hydraulischen Maschinen durch entsprechende Röhrenleitungen verbunden ist, bedarf kaum der Erwähnung. Ein zweites Röhrensystem führt das verbrauchte Wasser aus den hydraulischen Maschinen einem Abwasserkanal zu. Sämtliche Rohrleitungen liegen auf der untersten Kellersohle des Bühnenhauses.

Endlich sei noch bemerkt, dass dem Maschinenmeister, dessen Anwesenheit oft in raschem Wechsel in der Unterbühne, auf den Arbeitsgalerien oder dem Rollenboden nöthig ist, als Kommunikationsmittel ein leichter eiserner Fahrstuhl zur Verfügung steht. Die in keinem Theater entbehrlichen Donner-, Regen- und Windmaschinen vervollständigen die Bühneneinrichtung, welche bei weitem ausreichen wird, allen scenischen und technischen Anforderungen zu genügen.

Die Ausführung der gesamten Bühneneinrichtung wurde von der Asphaleia-Gesellschaft der Firma L. A. Riedinger in Augsburg übertragen.

Der eiserne Vorhang ist, um den unangenehmen Eindruck zu vermeiden, welchen die graue Eisenfläche auf das Publikum zu machen pflegt, gardinenartig bemalt und soll bei allen Aktschlüssen benutzt werden.

Als Verwandlungsvorhang dient eine faltige Portière, welche von der Mitte nach den Seiten hin auseinander gezogen wird.

Bei Beschaffung der von Kautsky in Wien gemalten Bühnendekorationen hat man sich zunächst auf ein Hausinventar von mässigem Umfange beschränkt.

Zu demselben gehört Folgendes:

- der Horizont,
- ein Wald,
- ein Garten,
- eine Landschaft,
- eine Gebirgslandschaft,
- eine Felsenlandschaft,
- eine tropische Landschaft,
- zwei verschiedene Dorfdekorationen,
- eine Stadt,
- eine mittelalterliche Stadt,
- eine Hütte,
- ein Kerker,
- eine Bauernstube,
- ein einfaches Zimmer,
- ein bürgerliches Zimmer,
- zwei moderne Zimmer,
- ein Gartensalon,
- zwei moderne Salons,
- ein Rokokozimmer,
- ein Rokokosaal,
- ein Renaissancesaal,
- zwei mittelalterliche Stuben,
- ein gothisches Zimmer,
- ein gothischer Saal,
- ein romanisches Zimmer,
- ein romanischer Saal,
- eine römische Halle,
- ein römischer Saal,

verschiedene kleinere Versetzstücke (Bilder, Figuren, Mauern, Gitter, Bäume, Lauben, Brunnen u. s. w.).

Durch die Einrichtung der eisernen Bühnenmaschinerie nach dem Asphaleia-System und Verwendung von Drahtseilen wird nicht nur die Feuergefahr für das Theater wesentlich beschränkt, sondern es bietet sich auch in der Dampfmaschine, welche jederzeit leicht und rasch in Betrieb zu setzen ist, eine ungemein kräftige Dampfdruckpumpe.

Die Feuerlöschanlage ist derartig disponirt, dass eine 15 cm. starke, eiserne Ringleitung im Kellergeschoss um den Zuschauerraum sowohl, als auch um das Bühnenhaus herumgeführt ist. Dieselbe ist an zwei, von einander unabhängige Stränge der städtischen Wasserleitung angeschlossen.

Im Zuschauerhause wie im Bühnenhause gehen an geeigneten Stellen Steigrohre von dieser Ringleitung aus, welche in den einzelnen Geschossen mit kompletten Feuerpfählen versehen sind. Im Zuschauerhause ist in allen Geschossen auf jeder Seite an den Haupttreppen je ein solcher Hydrant vorgesehen. Im Bühnenhause befinden sich ebenfalls in allen Geschossen rings um die Bühne zusammen acht Hydranten, ausserdem einer auf der Hinterbühne.

Da der Druck in der städtischen Wasserleitung nicht genügt, um die höher gelegenen Feuerpfähle ausreichend zu speisen, sind über dem Schnürboden vier eiserne offene Wasserreservoirs von je 4,5 cbm Inhalt aufgestellt, um beim Ausbruch eines Brandes sofort das nöthige Wasserquantum und genügenden Druck zur Verfügung zu haben. Diese Reservoirs sind paarweise und untereinander durch Rohrleitungen verbunden und können von beiden Seiten der Bühne auf jeder Gallerie durch ein Zugventil geöffnet werden; sie werden durch die Dampfmaschine gefüllt.

Vor dem Anschluss der Ringleitung an die städtische Wasserleitung sind Rückschlagventile eingefügt, um bei Benutzung der Feuerlöscheinrichtung keine Druckverluste zu erleiden.

Dampfpumpe und Kessel haben von den Rückschlagventilen unabhängige, besondere Zuleitungen, so dass für eine ständige Speisung der Feuerlöscheinrichtung in jeder Weise Gewähr geleistet werden kann. Die gesamte Wasserleitungsanlage ist von Gebrüder Barnewitz in Dresden ausgeführt.

V.
S c h l u s s.

Das Theater ist den Herren Heinrich Jantsch und Benno Koebke auf 5 Jahre gegen eine Jahresmiethe von 26 000 Mark überlassen worden. Jantsch war bisher Direktor des Stadttheaters zu Danzig; der Herzogl. Sächsische Kammer-sänger Koebke Mitglied des Stadttheaters in Köln.

Die Wintersaison soll in dem ersten Vertragsjahre (1886/87) im Oktober eröffnet werden und bis Mai dauern; später wird die Eröffnung bereits im September stattfinden. Während der Saison finden ungefähr 210 Abendvorstellungen und unter diesen 152 Abonnements-Vorstellungen statt. Dieselben werden in stetigem Wechsel den verschiedenen Gebieten des Schauspiels und der Oper entnommen.

Die gewöhnlichen Kassen-Preise sind für den einzelnen Platz wie folgt festgestellt:

	Schauspiel		Oper	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
Prosceniumsloge I. Rang	3	—	4	—
Orchesterloge	3	—	4	—
I. Rang-Loge	2	50	3	—
I. Rang-Balkon	2	50	3	—
Orchester-Fauteuil	2	50	3	—

	Schauspiel		Oper	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
Parquet	2	—	2	50
Prosceniumsloge II. Rang	2	—	2	50
II. Rang (Vorderreihen)	1	50	2	—
Parterre	1	25	1	50
II. Rang (Hinterreihen)	1	—	1	50
III. Rang	—	75	1	—
Gallerie	—	50	—	75

Abgesehen von den Galleriebänken sind alle Sitzplätze nummerirt.

Die Abonnementspreise betragen $\frac{3}{5}$ der gewöhnlichen Kassenpreise für Schauspiel-Vorstellungen. Das Abonnement erstreckt sich in jedem Falle auf die ganze Saison und ist eingetheilt in:

a. Ganzes Abonnement.

Dasselbe umfasst die sämtlichen 152 Abonnements-Vorstellungen der Saison und giebt ausserdem dem Inhaber das Recht, sich auch für Vorstellungen ausser Abonnement die Beibehaltung seines Platzes durch Anmeldung bis 9 Uhr Vormittags des betreffenden Spieltages sowie durch Entrichtung des für diese Vorstellung angesetzten Preises zu sichern.

b. Halbes Abonnement.

Dasselbe ist gültig für 76 Abonnements-Vorstellungen, die auf die Dauer der Saison derart vertheilt sind, dass eine Abonnements-Vorstellung um die andere besucht werden kann.

c. Viertel Abonnement.

Dasselbe gilt für 38 Abonnements-Vorstellungen in der Weise, dass es zum Besuch jeder vierten Abonnements-Vorstellung berechtigt.

Ausserdem werden zu Abonnementspreisen und für feste Plätze Passe partout-Billets ausgegeben, welche zum Besuch von 210 Abendvorstellungen — also auch bei Gastspielen und ohne Nachzahlung — berechtigen.

Das Abonnement ist für folgende Plätze zulässig:

Prosceniumslogen I. und II. Rang.

Orchesterlogen,

I. Rang-Logen,

I. Rang-Balkon,

Orchester-Fauteuils,

Parquet,

II. Rang (Vorderreihen).

Der Betrieb der Bühnen-Maschinerie, der elektrischen Beleuchtung einschliesslich der Noth- und Tagbeleuchtung sowie der Heizung und Ventilation des Theaters wird auf städtische Kosten geführt und unterhalten. Demgemäss stellt der Magistrat der Direktion ohne Beschränkung alle erforderliche Beleuchtung, Heizung und Ventilation; er liefert auch das Wasser für den gesammten Haus- und Betriebsbedarf und sorgt für den Feuerwehrdienst, gleichfalls auf Kosten der Stadt.

Von dem erforderlichen Haus- und Betriebspersonal werden:

der Maschinenmeister,

der Beleuchtungs-Inspektor,

die Maschinisten,

die Heizer und

der Kastellan

stadtseitig angestellt und besoldet. Dieselben stehen jedoch während der Ausübung ihrer dienstlichen Obliegenheiten unter der Disciplin der Direktoren. Der Maschinenmeister erhält die Oberleitung des Betriebes der Bühnen-Maschinerie, des

Dekorationswesens, der Beleuchtung, Heizung und Ventilation. Der Kastellan, welchem die Unterhaltung und Reinigung von Haus und Inventar unterstellt ist, fungirt zugleich als Gehülfe des Maschinenmeisters.

Das Theater-Restaurant ist an den Wirth Karl Meissner hier auf 3 Jahre für 8000 Mark pro Jahr vermiihet.

In dem Restaurationssaale, den dazu gehörigen 5 offenen Cabinets und dem anstossenden kleineren Gastzimmer können zusammen gleichzeitig ungefähr 180 Personen speisen.

Abgesehen von der ausschliesslichen Benutzung dieser, sowie der Küchen- und Vorrathsräume, ist dem Restaurateur die Mitbenutzung der darüber befindlichen Terrasse für seinen Geschäftsbetrieb zugestanden; ferner hat er die Berechtigung, in den Büffeträumen des Zuschauerhauses Speisen und Getränke sowie Conditorwaaren zu verabreichen. Das Mobiliar des Restaurants und die Büffet-Einrichtungen sind städtisches Eigenthum.

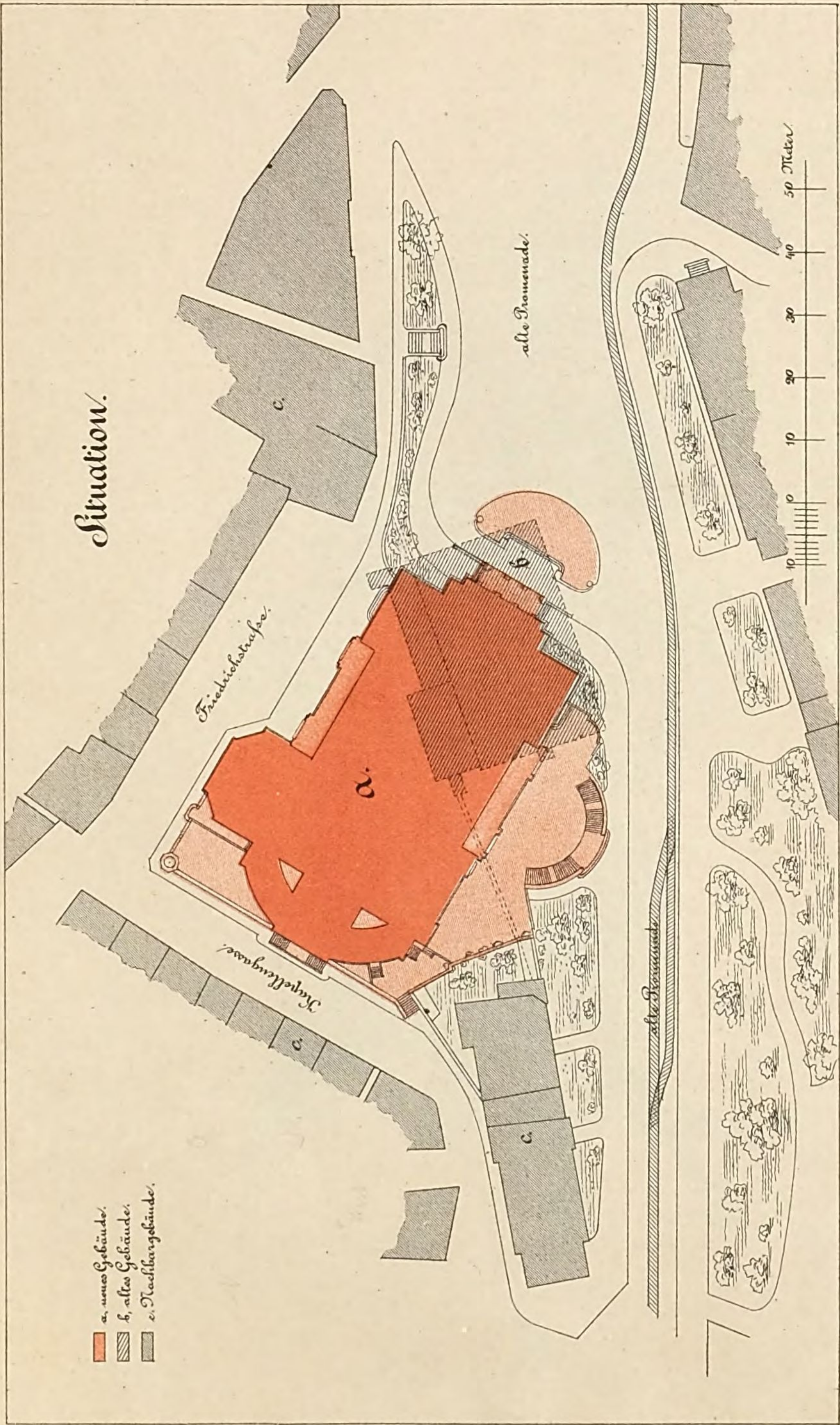
Die Centralheizung des Restaurants wird von dem Wirth auf seine Kosten betrieben. Den Betrieb der elektrischen Beleuchtung übernimmt der Magistrat durch seine Organe und stellt Jenem das erforderliche Licht gegen Zahlung der Preise, welche die Deutsche Edison-Gesellschaft ihren Abnehmern nach dem in Berlin bestehenden Tarife berechnet.

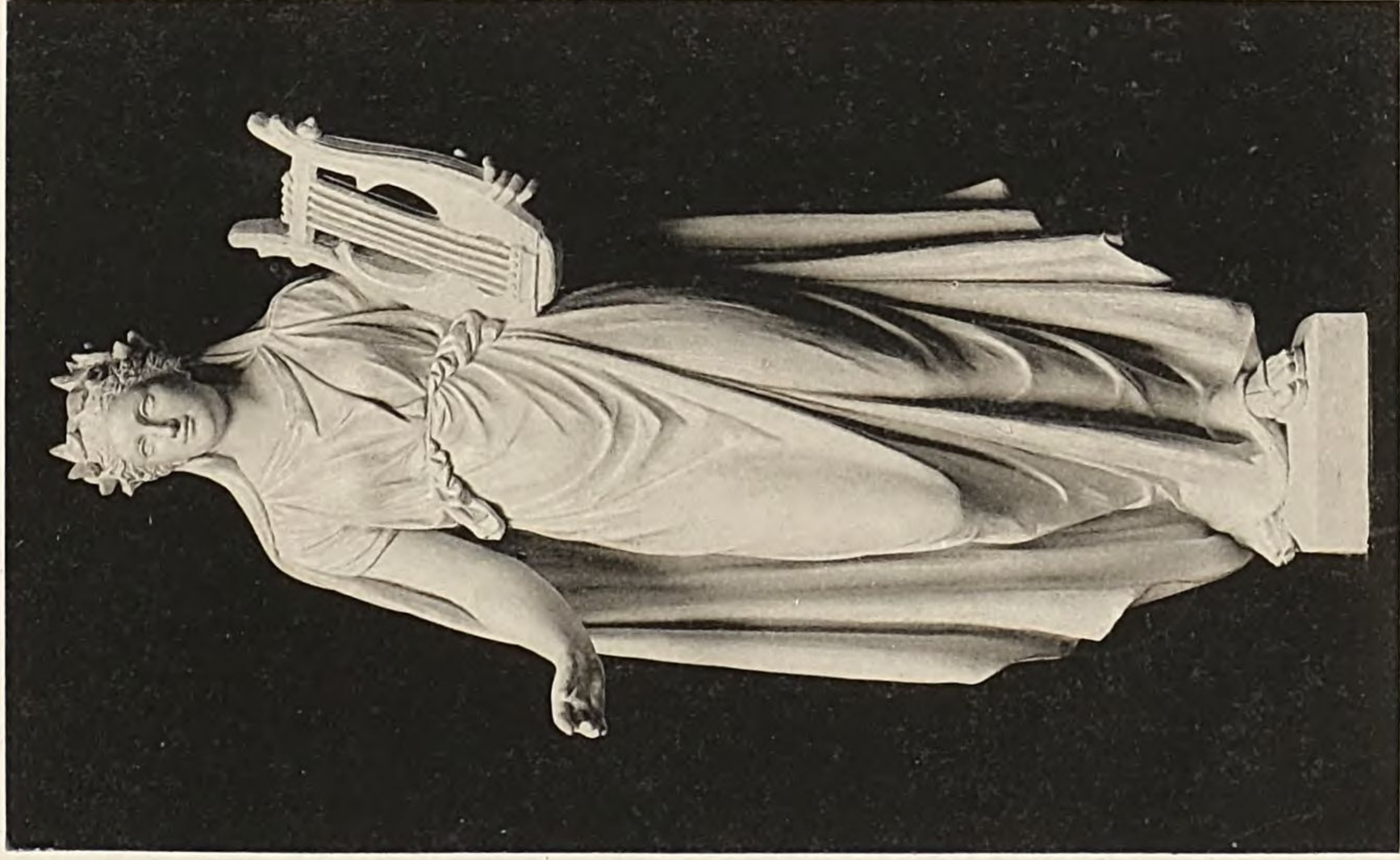
Aus dem Inhalt der vorstehenden kleinen Schrift dürfte ersichtlich sein, dass die Errungenschaften der modernen Technik in der umfassendsten Weise benutzt sind, um Gesundheit und Leben des Publikums sowie des Bühnenpersonals in dem neuen Stadttheater sicher zu stellen. Dies wird gewiss von jedem sachkundigen Besucher bestätigt werden und es gereicht den städtischen Behörden zur grössten Genugthuung, dass der Branddirektor der Stadt Berlin, Herr Major a. D. Witte,

nach einer eingehenden Besichtigung des Gebäudes und seiner Einrichtungen sich sehr anerkennend geäussert hat. In seinem Gutachten heisst es:

„Es ist in der That bei Herstellung des Rohbaues die Verwendung brennbarer Materialien mit so peinlicher Sorgfalt ausgeschlossen, als dies überhaupt möglich erscheint. Wenn man ausserdem in Betracht zieht, dass die Schutzvorrichtungen gegen Feuersgefahr den besten Erfahrungen gemäss zur Ausführung gelangen werden und die Entleerungsfähigkeit des Zuschauerhauses hervorragend günstig gestaltet ist, so muss als ausgeschlossen erachtet werden, dass selbst ein umfangreicher Brand des Bühnenhauses den Zuschauer-raum in Mitleidenschaft ziehen oder die Besucher desselben gefährden könnte.“





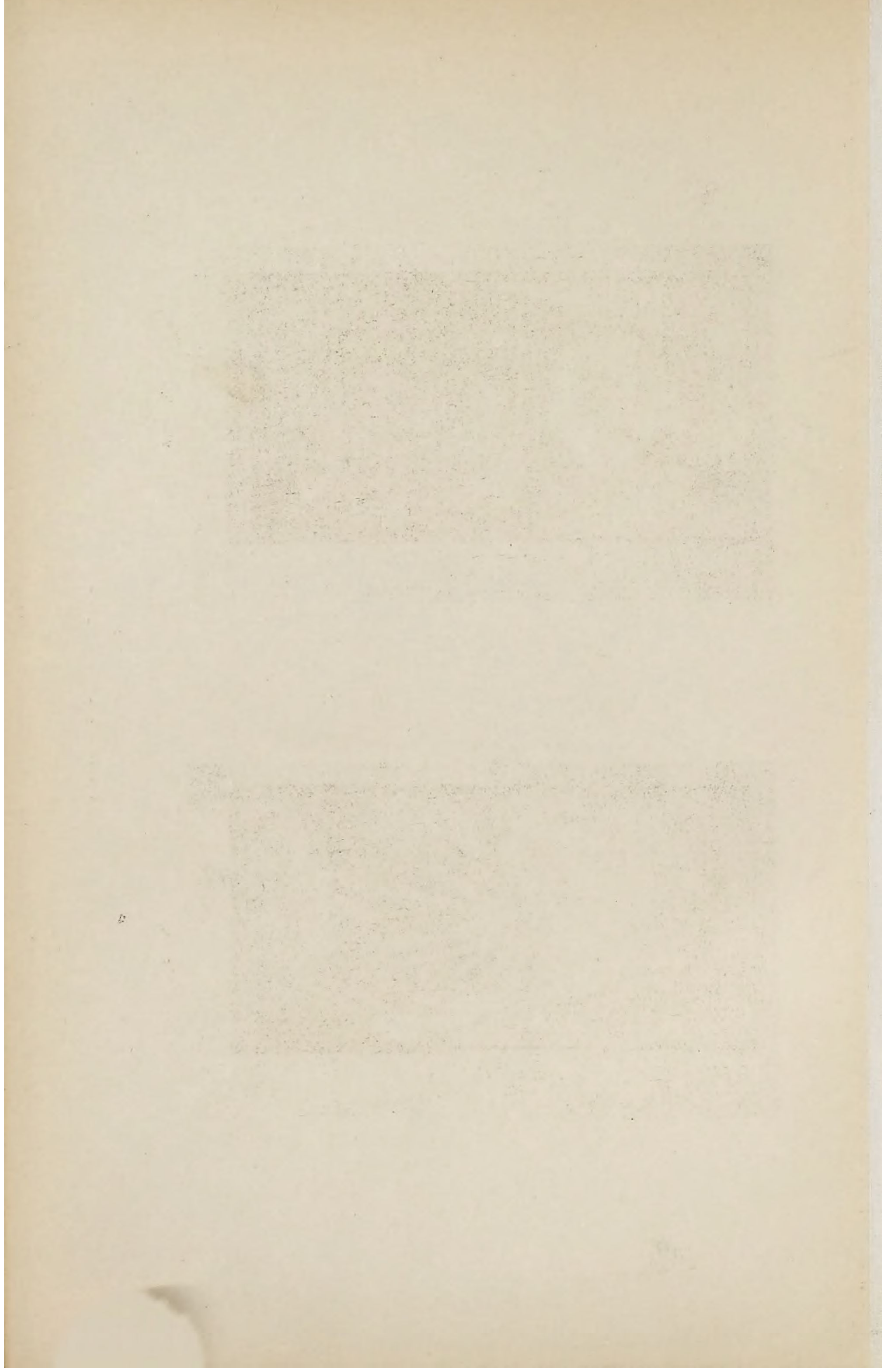


Poesie.



Wahrheit.

NISCHENFIGUREN DER VORDERFRONT
vom Bildhauer Carl Silbernagel, Berlin.



STADTTHEATER ZU HALLE a. S.



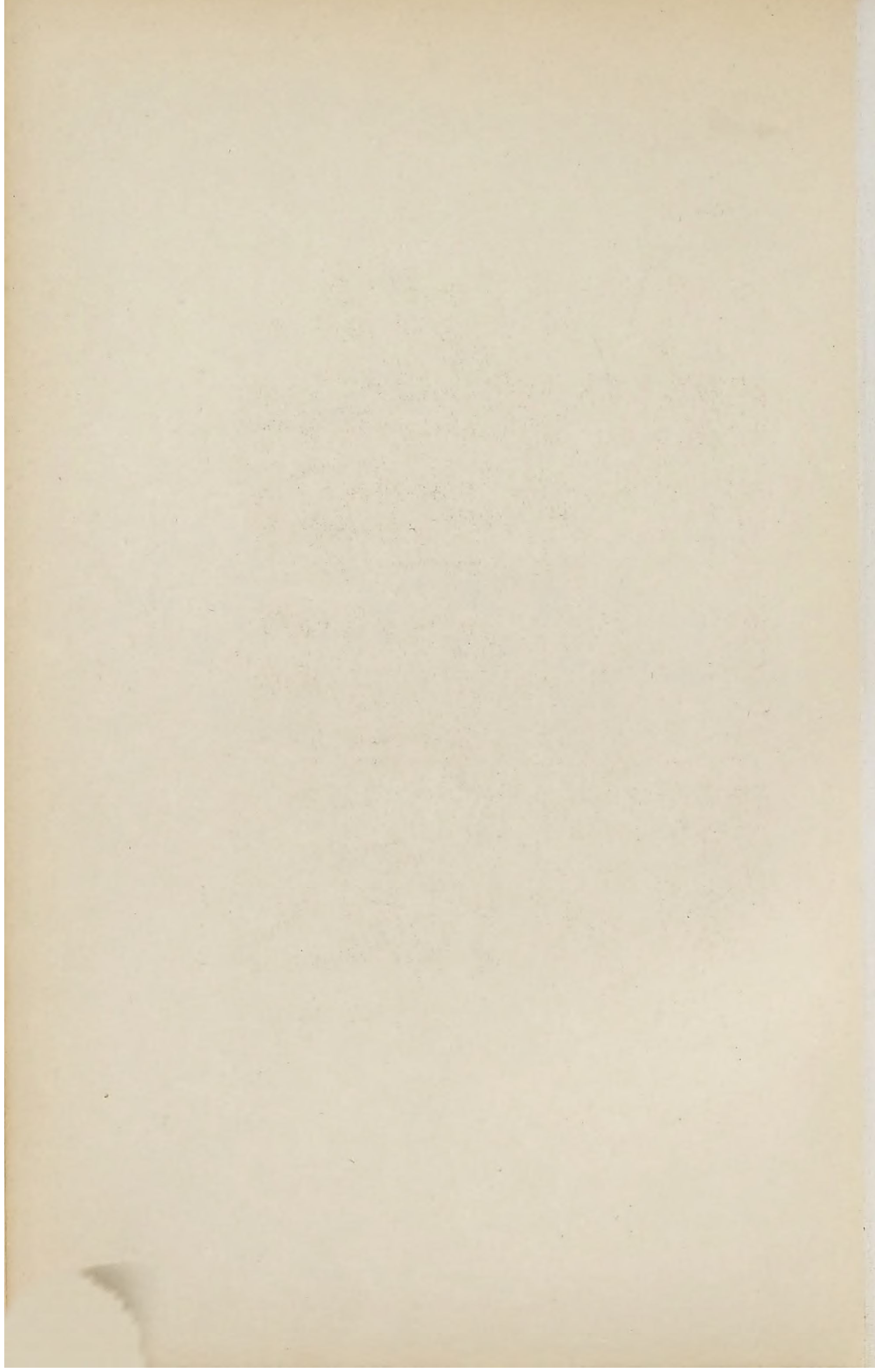
Heitere Muse.



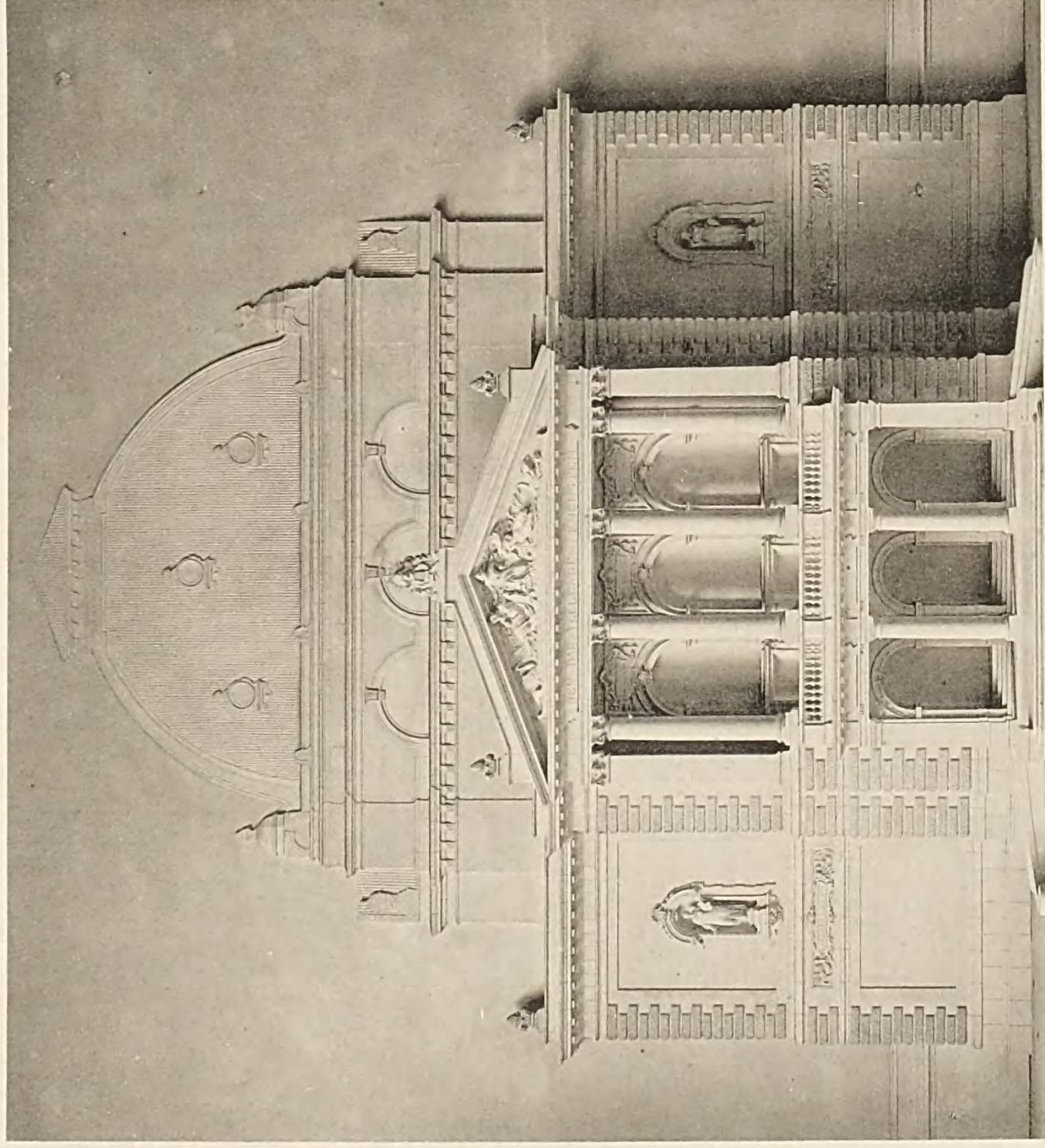
Tragische Muse.

MOSAIKEN DER FLACH-NISCHEN DER WESTFRONT

nach Cartons von Otto Lessing, Berlin, ausgeführt von Salviati, Venedig.

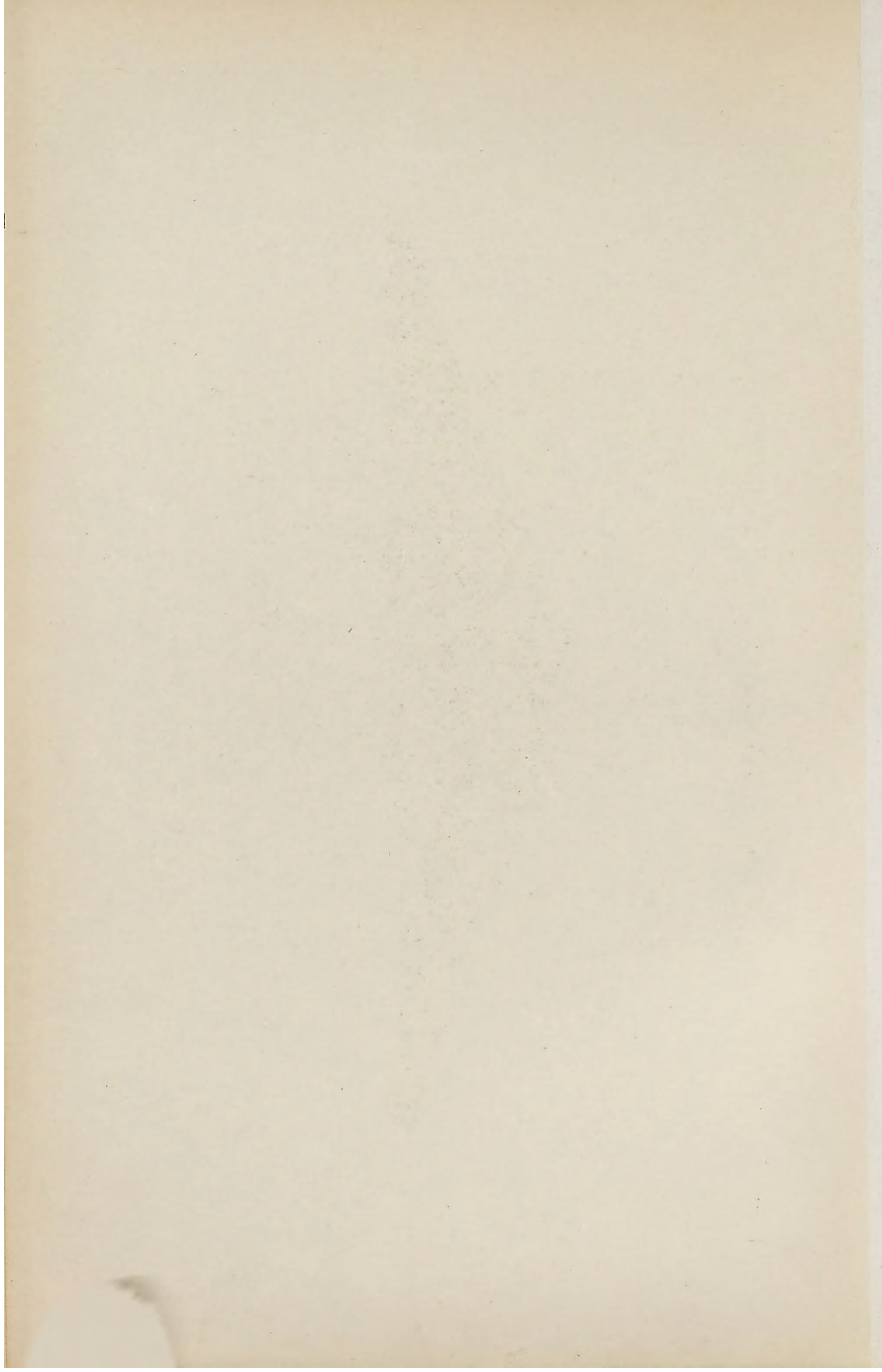


STADTTHEATER ZU HALLE a. S.



VORDERFRONT

nach dem mit der Ausführung übereinstimmenden Modell.



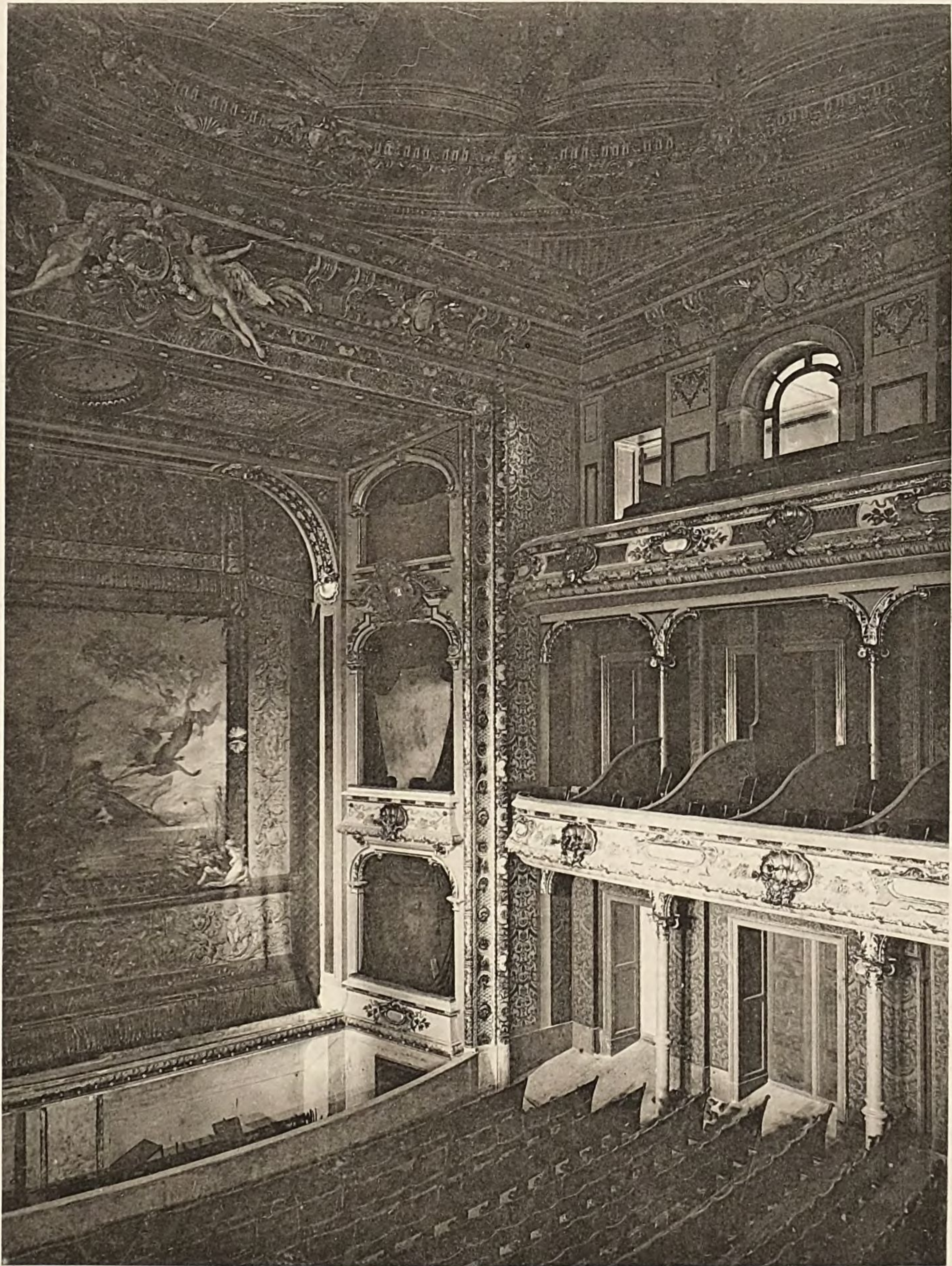
STADTTHEATER ZU HALLE a. S.

RELIEF DES GIEBELFELDES.



Die drei Nornen am Wunderbrunnen
vom Bildhauer Carl Bieber, Berlin.

STADTTHEATER ZU HALLE a. S.



ZUSCHAUERRAUM.

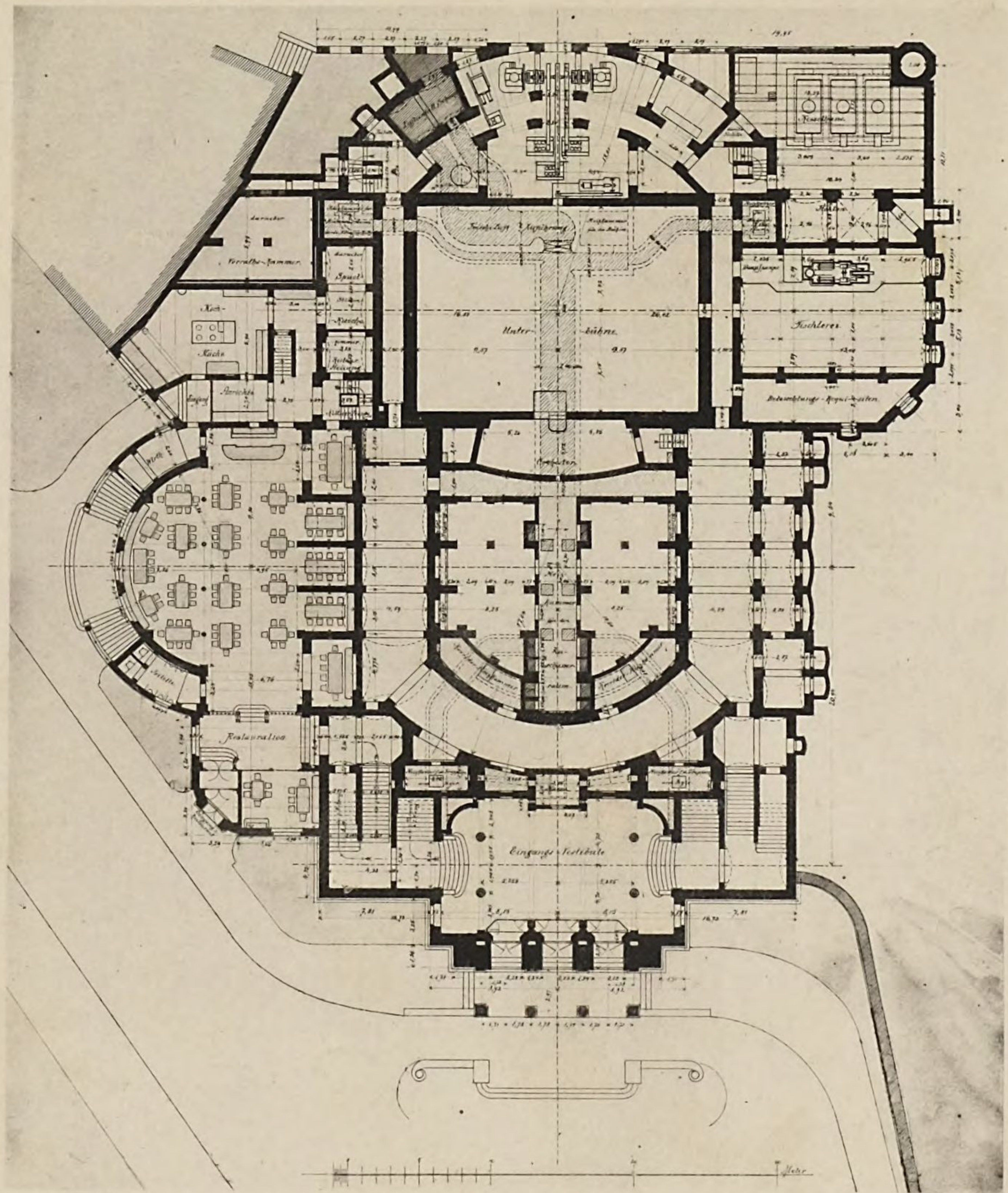
STADTTHEATER ZU HALLE a. S.



HAUPTVORHANG.

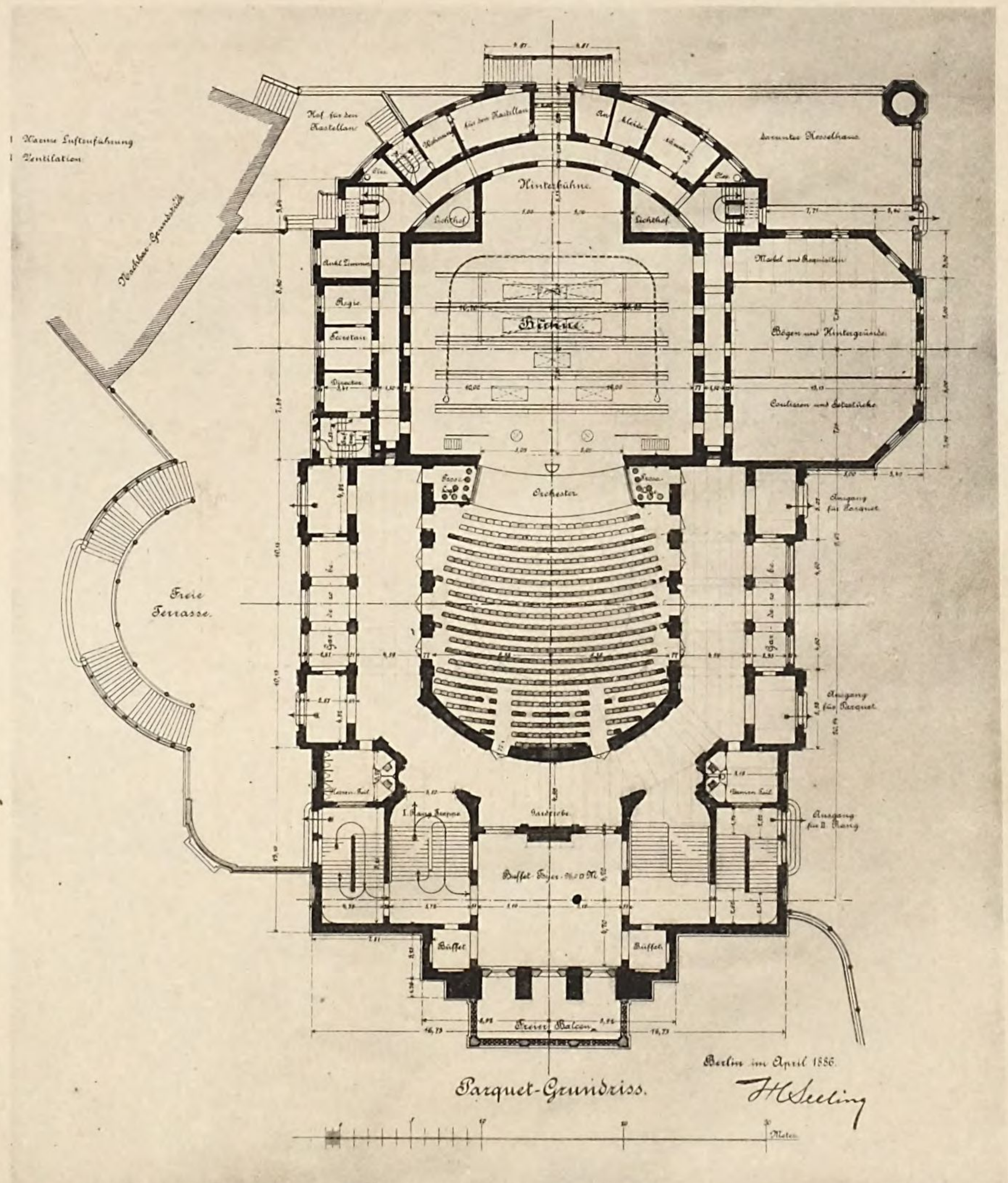
Gemalt vom Maler Max Koch, Berlin.

STADTTHEATER ZU HALLE a. S.



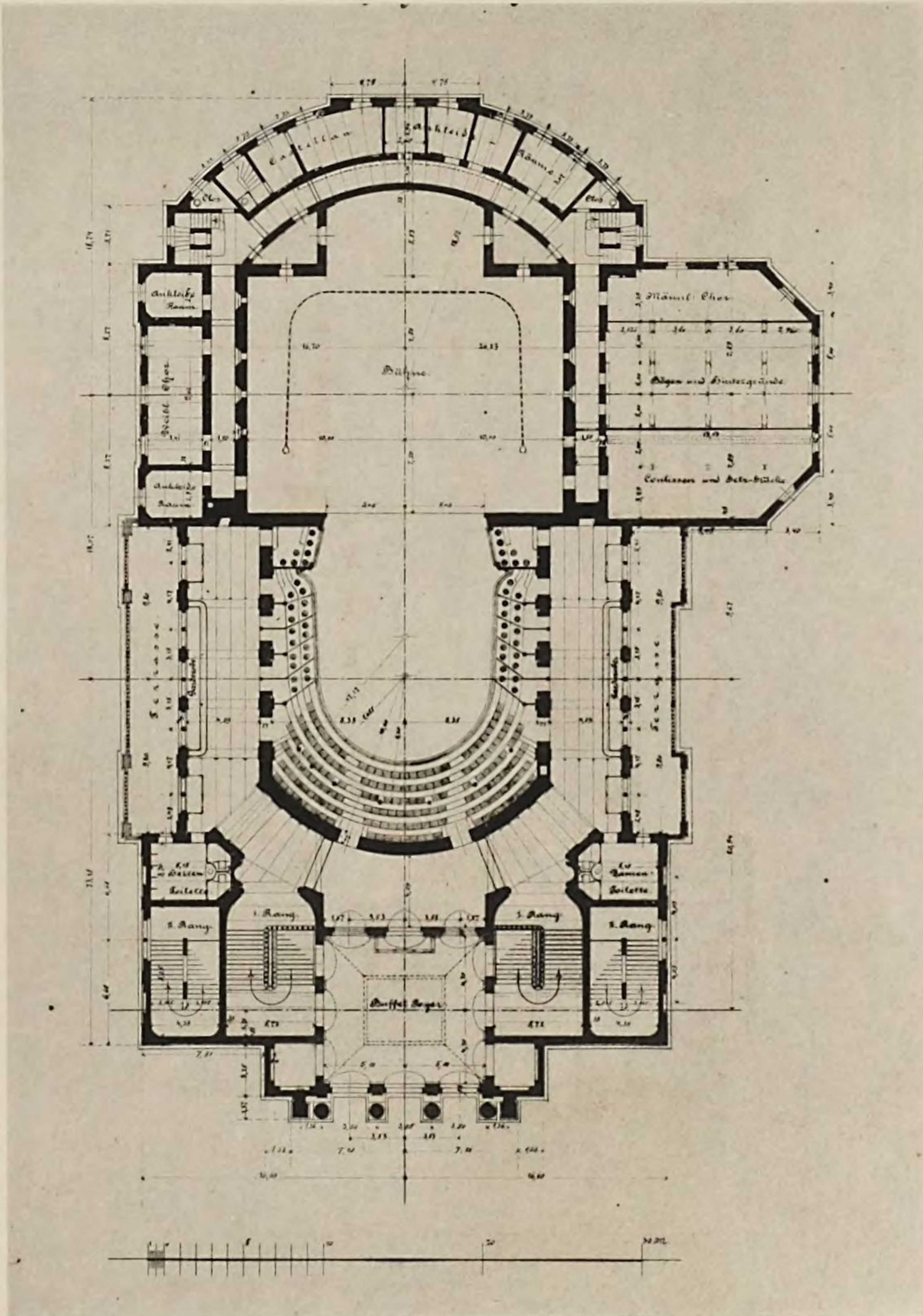
KELLERGECHOSS.

STADTTHEATER ZU HALLE a. S.



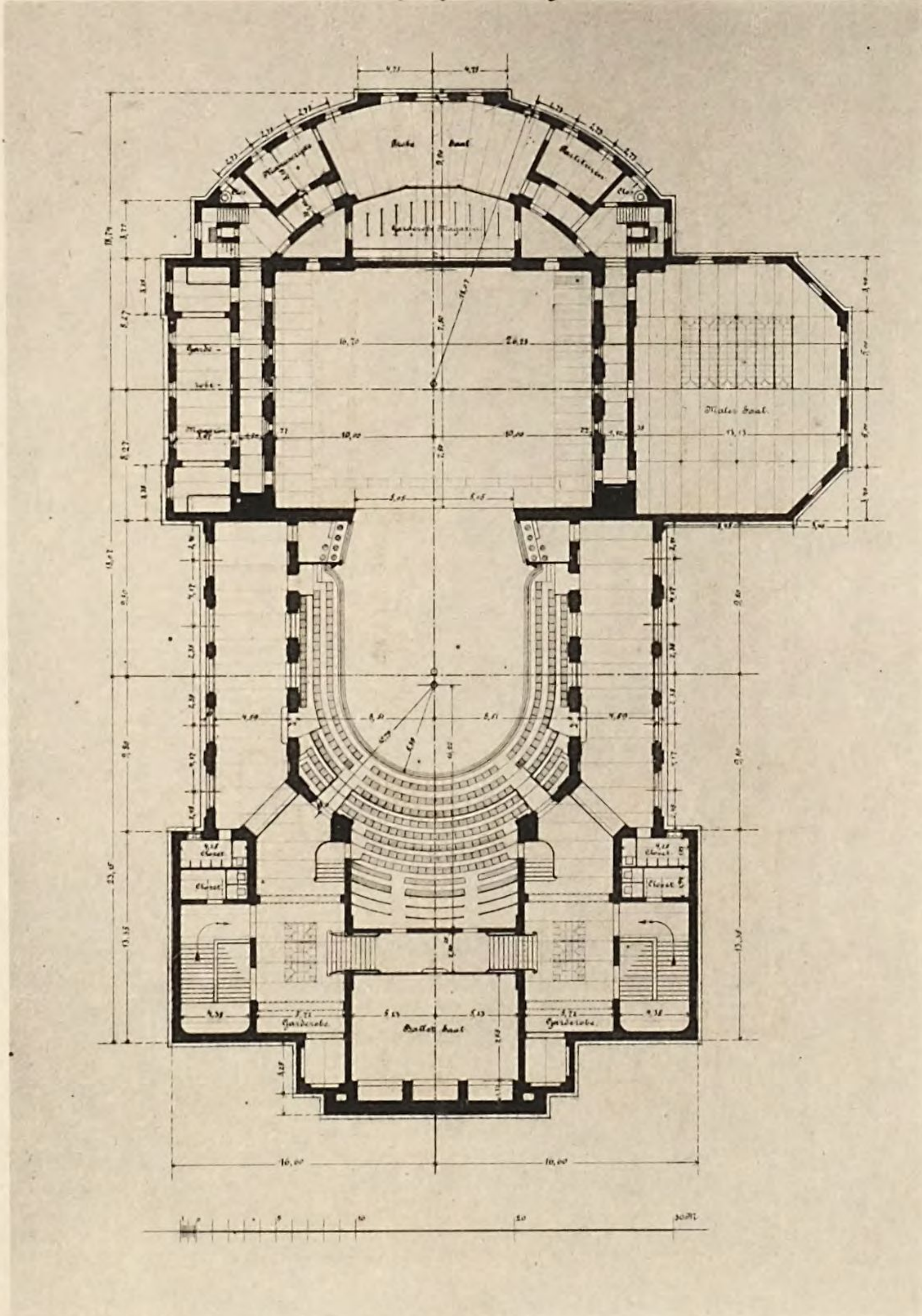
PARQUETGESCHOSS.

STADTTHEATER ZU HALLE a. S.

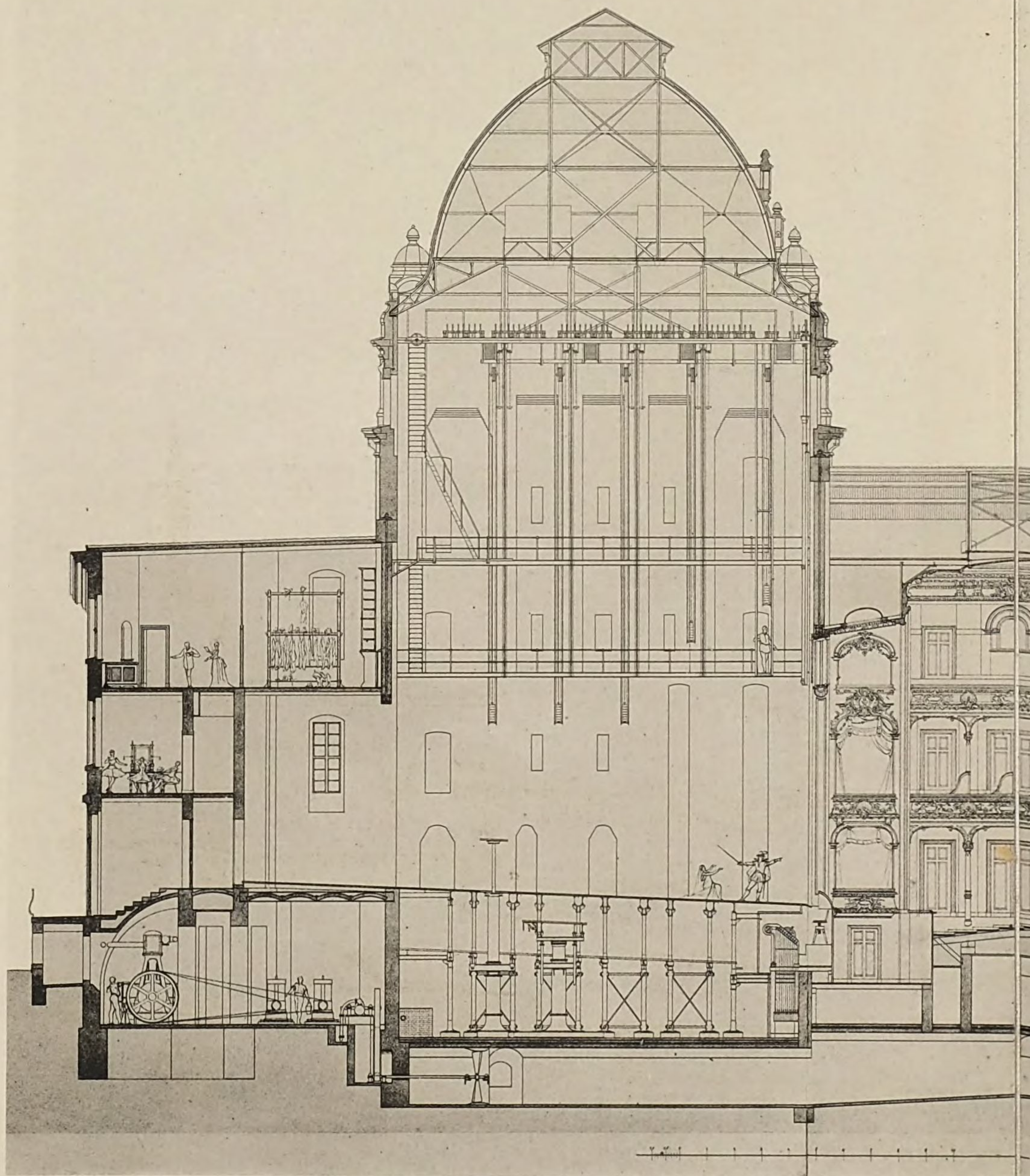


I. RANGGESCHOSS.

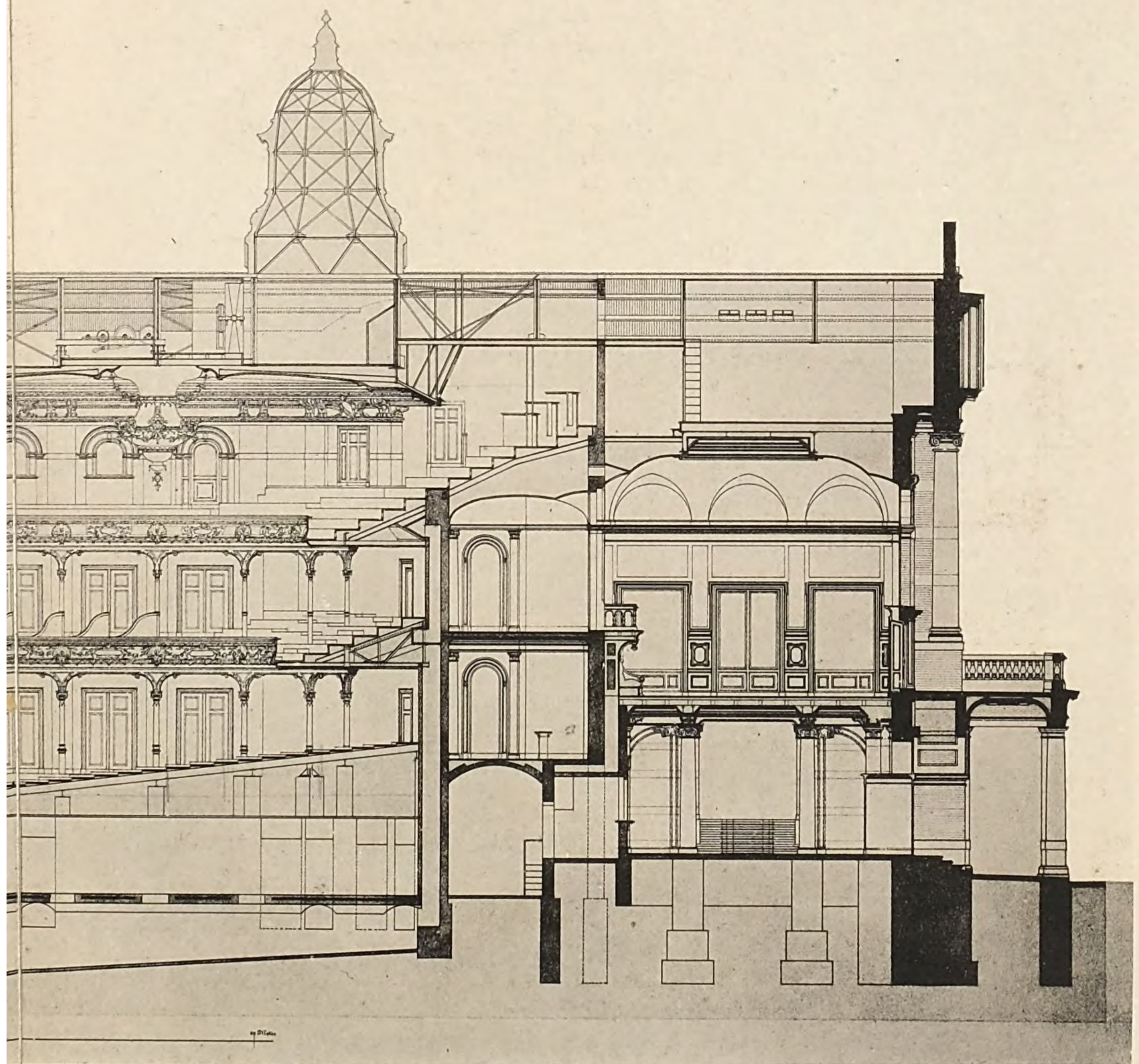
STADTTHEATER ZU HALLE a. S.



II. RANGGESCHOSS.



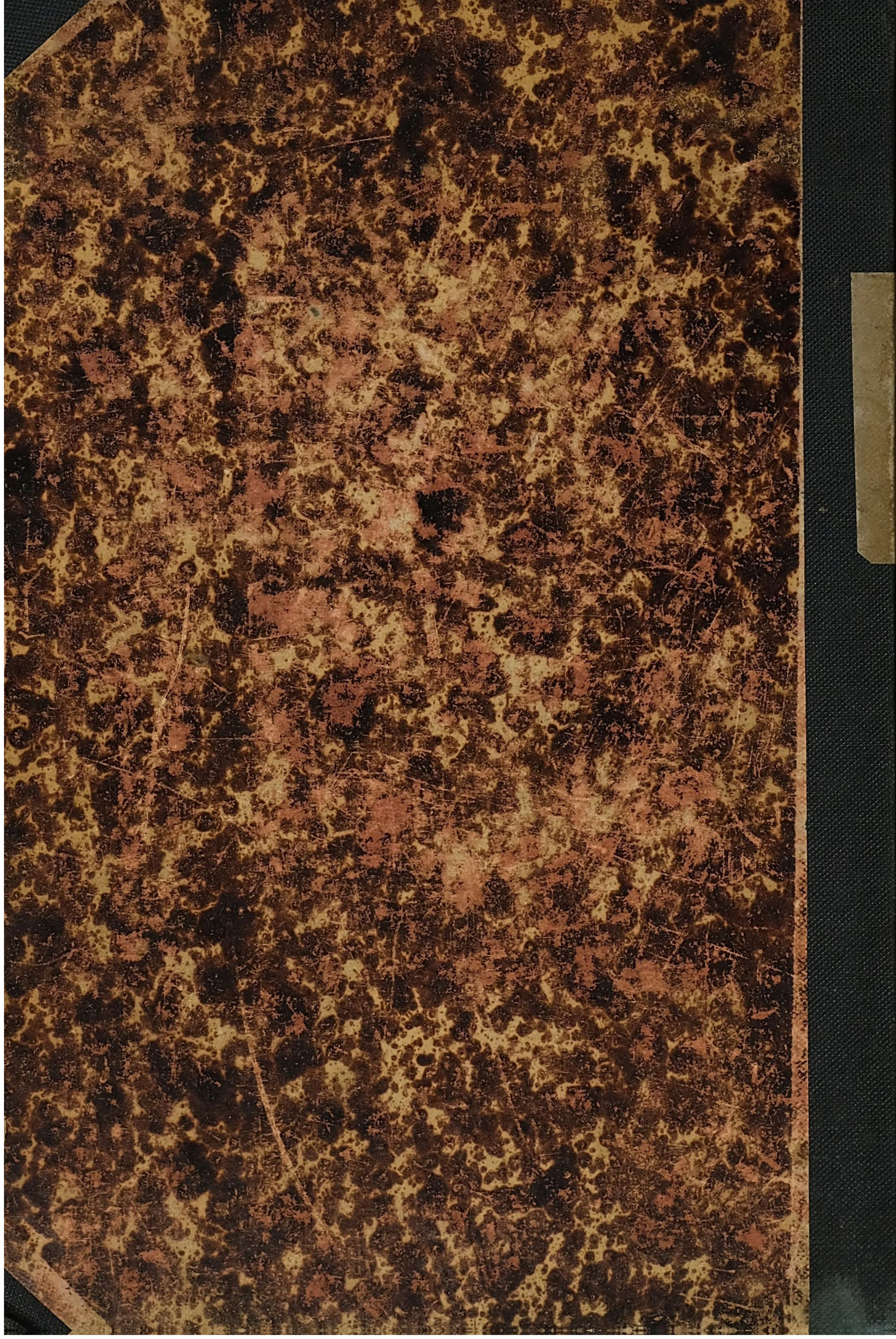
ZU HALLE a. S.



NSCHNITT.







Staude, Gustav,

Das Stadt-Theater zu Halle a.S ein Beitrag zum Eröffnungstage

Halle a.S. 1886

4 L.eleg.g. 56 t

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11503743-6